

Volkswacht

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volkswacht“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Welt“. Es ist Publikations-Organ der gemeinsamen sozialdemokratischen u. kommunistischen Partei Deutschlands und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Schriftleitung: Dr. W. B. ...

Belegpreis monatlich 2,00 RM. u. 0,20 RM. ...

Der Hugenbergsche Volksentscheid muß scheitern!

Wichtige Kampfbeschlüsse der Sozialdemokratie

Der Parteivorstand der SPD. fasste am Donnerstag zu dem Ergebnis des Volksbegehrens folgenden Beschlüsse:

„Die Partei wird sich mit gesammelter Kraft für ein Scheitern des Volksentscheids und damit für eine Verstärkung der Niederlage der Rechtsopposition einsetzen.“

Für den am 22. Dezember 1929 stattfindenden

Volksentscheid über den Geheulentwurf zum Young-Plan fordern der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Parteivorstand deshalb zum Fernbleiben von der Abstimmung an.

Wahlberechtigte, die sich dem Terror der Reaktion, besonders in kleineren Orten, nicht entziehen können und gezwungen werden, zum

Volksentscheid zu gehen, sollen ihre Stimme ungültig machen, indem sie sowohl das Ja wie auch das Nein durchkreuzen.“

Außerdem behandelte der Parteivorstand das Ergebnis der Provinziallandtagswahlen in seiner Wirkung auf die Zusammensetzung des Preussischen Staatsrates und des Reichsrates.

Keine Rückgabe des Privateigentums.

Snobden über die Liquidationsfrage.

Am Donnerstag stellte Schatzkanzler Snobden im Unterhaus zur Frage der Liquidation des Privateigentums ebenfalls feindlicher Staatsangehöriger fest, er habe angefragt die zurechtfindenden Propaganda, die in der letzten Zeit betrieben worden sei, die britischen Experten, die am Zustandekommen des Young-Planes in Paris beteiligt gewesen sei, bezog und sei dahingehend unterrichtet worden, daß die Frage der Vermehrung der Liebeshäuser auf der Liquidation des deutschen Eigentums in Paris ausgiebig erörtert worden sei. Nach Auffassung der fraglichen sämtlicher Ökonomen sollten die Ergebnisse der Liquidation in Übereinstimmung mit dem Friedensvertrag von den Gläubigerstaaten zurückgehalten werden, und weder in ihrer Gesamtheit, noch teilweise in Deutschland zurückgegeben werden. Die fraglichen der Gläubigerstaaten hätten sich lediglich unter dieser Voraussetzung bereit gefunden, die im Young-Plan vorgeschlagene Herabsetzung der deutschen Verbindlichkeiten ihren Regierungen zu empfehlen. Die deutsche Regierung sei dahingehend unterrichtet worden, daß die Liquidations-Überschüsse auf das deutsche Reparationskonto gutgeschrieben werden würden.

Sankt James Fortschritt der Rheinlande.

Die Räumung des von den Engländern besetzten Gebietes, die am 15. Dezember vollendet sein soll, schreitet automatisch fort. Täglich verlassen kleinere englische Abteilungen die besetzten Städte. Es scheint aber auch, daß die Franzosen sich allmählich wieder in Bewegung setzen. So besteht u. a. die ursprünglich aus vier Kompanien zusammengesetzte Besatzung von Höchst jetzt nur noch aus einer Wachtkompanie in Stärke von 65 Mann, sowie aus der Trübenbarmerie von ungefähr 15 Mann. Drei Kompanien sind in den letzten Tagen abgezogen. Allerdings hat die französische Besatzungsschöpfung von dieser Truppenveränderung weder das höchste Befehlshaberamt, noch irgendeine andere deutsche Behörde benachrichtigt.

„Kampf gegen den Marxismus“

Auch dieses Feldgeheizen wird die Deutschnationalen nicht mehr retten

Kassel, 22. November.
In Kassel tagt zurzeit der Kongress der Monarchisten. Er tagt also auf gut republikanischem Boden, wo die Sozialdemokratie die stärkste Vertretung der marxistischen Bewegung, unter allen Parteien weitaus an der Spitze marschiert. Um so komischer mutet es an, wenn die Partei Hugenbergs gerade hier ihren Vertretertag, der sich hauptsächlich mit der inneren Zerrüttung der Partei beschäftigen soll, nach außen unter das Stichwort

„Kampf den Marxismus“ stellt.

Der eigentliche Vertretertag soll erst am Freitag beginnen. Am Donnerstag haben inzwischen allerlei Gruppenbesprechungen stattgefunden. Die Besuche, Frauen, Lehrer, Arbeiter, sind selbstverständlich auch „Arbeiter“ tagen in besonderen Konferenzen. Am Abend waren die Pressevertreter zu einem Empfang geladen, um eine Rede Hugenbergs anzuhören. Aber obgleich diese sich fünfzig bis vierzig Minuten, wurde es fast zwei Stunden später, als endlich der große Mann erschien. In einer Ansprache vor der Presse, die sich in politischen Gemeinplätzen über die Gefahren des Marxismus und die Schwächen des Young-Planes erging, hütete Hugenberg sich, Wesentliches über Inhalt und Ergebnisse der Vorstandsbearbeitungen zu sagen. Dagegen erklärte er:

„Die Parteien, die mit der marxistischen Sozialdemokratischen Koalition bilden, sollten nicht daran rechnen, daß die Deutschnationalen ihnen in Zukunft Hilfestellung leisten würden, wenn sie einmal etwas gegen die Sozialdemokratie durchsetzen wollten. Dagegen seien die Deutschnationalen bereit, mit allen gegen den Marxismus kämpfenden Parteien Koalition zu bilden, aber nur gleichzeitig in Preußen und im Reich.“

Von Interesse ist ein Zugeständnis: Die Deutschnationalen wollen inzwischen eingesehen haben, daß mit ihren Kampfgenossen vom Hause Freytag keine Kampfbündnisse zu schließen sind, weshalb habe sich auch der Vorstand (anscheinlich einstimmig) gegen die Parteireue entschieden abgegrenzt.

Hugenberg triumphiert bereits über den Parteitag der Deutschnationalen, nach dem er überhaupt begonnen hat. In der Donnerstagssitzung des Vorstandes legte er in langen Ausführungen die Leitsätze seines innenpolitischen Handelns und Wollens dar. Diese Leitsätze wurden vom Parteivorstand in zusammengefaßter Form mit 80 gegen 6 Stimmen als für alle Parteiorganisationen verbindlich zu einer Art „Partei-Dogma“ erhoben. Damit hat Hugenberg, der aus der Deutschnationalen Partei mehr und mehr einen Trümmerrumpf gemacht hat, praktisch eine Erweiterung seiner Befugnisse erhalten.

Am übrigen beschloß der Parteivorstand, den künftigen Volksentscheid ohne jeden Vorbehalt zu unterstützen, mit anderen Worten: „Der Sachverhalt wird aufrechterhalten.“ Hugen-

berg soll darüber hinaus der Erwartung Ausdruck gegeben haben, daß auch die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei den 9. im Reichstag unterstützt, d. h. daß sie geschlossen für ihn stimmt.

Parteitag der Reite.

Am Freitag beginnt in Kassel der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei. Er wurde von Hugenberg vor Wochen in der Erwartung einberufen, daß das Volkswacht zu einem großen Siege führen würde. So war dieser deutschnationale Parteitag anfänglich als Siegespartei gedacht, auf dem der „große Führer“ die Sühndigung seiner Gefolgschaft entgegennehmen sollte und wollte.

Es ist anders gekommen! Das Volksbegehren ist zu einer großen Niederlage der Deutschnationalen geworden. Noch steht nicht einmal fest, ob die erforderliche Stimmzahl überhaupt genügend erreicht ist. Weder die von Hans zu Hans getragenen Einzelzettelungen am Montag noch Reichswahlauflösung für ungültig erklärt, und diese Möglichkeit ist vorläufig durchaus gegeben, dann dürfte die zur Durchführung des Volksentscheides erforderliche Stimmzahl nicht im entferntesten erreicht werden. Aber wie der Reichswahlauflösung auch entscheiden mag, ob er dem Volksentscheid stattzugeben oder nicht, die Situation ist für die Deutschnationale Partei so und so verfahren. In ihren Reihen wütet ein harter Reim der Zerfurchung. Die Parteiführung ist hart umstritten. Immer mehr Anhänger laufen ihr davon. Von Tag zu Tag geht es weiter bergab. In etwas mehr als einem Jahr hat

Hugenbergs groteske Führung der Deutschnationalen Partei nicht weniger als 20 Prozent der bisherigen Wähler und den gleichen Prozenten an Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten verloren. In Hunderten von preussischen und sächsischen Gemeinden ist seit den Gemeindevahlen am letzten Sonntag die Rechtmäßigkeit durch Stimmentzug der Deutschnationalen Partei bedroht, in zahlreichen preussischen Provinziallandtagen ist an die Stelle jahrelanger Rechtmäßigkeit infolge deutschnationaler Verluste eine Einkreisung getreten. Einst der Sozialdemokratie im Reichstag hart auf den Fersen, befindet sich die Deutschnationale Partei heute auf absteigender Linie. Ihren Kampf gegen den Marxismus hat der Marxismus gewonnen. Er hat sich nicht nur behauptet, er hat seine Stellung mehr und mehr ausgebaut, mehr denn je vorhin, er trägt heute seine deutschnationalen Feinde zu triumphieren. Wir stehen fest, fast nie seit zuvor, je tragen den Reim der Zerfurchung in sich, geben von Tag zu Tag zurück und haben ihren Rang als zweitgrößte Partei längst eingebüßt. In dieser Situation, angelehnt eines großen Trümmerrumpfes, tritt der Deutschnationalen

nale Parteitag in Kassel zusammen. Seine Delegierten sind zu sehr Kreaturen Hugenbergs, als daß an dem Kurs der offiziellen Politik auf absehbare Zeit auch nur das geringste geändert würde. So bietet der Kasser Parteitag der Deutschnationalen Partei letzten Endes eine sichere Gewähr dafür, daß auch dem von Hugenberg erstrebten „Stoß mehr und mehr

ein großer Frei wird, zum Nutzen der deutschen Republik und ihrer Träger.“

Zusammenkünfte in Warschau.

Anlässlich des 10. Jahrestages der Gründung der kommunistischen Jugendinternationale verdrachten jugendliche Kommunisten in verschiedenen Stadtteilen Warschaws zu demonstrieren. Hierbei kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, in denen Verhaftungen und Verletzungen stattfanden. Mehrere Demonstranten und zwei Polizeibeamte wurden verletzt.

Beginn der Saarverhandlungen

Deutschland verlangt die volle Souveränität über das Saargebiet

Die deutsch-französischen Verhandlungen um die Rückgliederung des Saargebietes haben am Donnerstag im Quai d'Orsay begonnen. In der Eröffnungssitzung, die beinahe zwei Stunden dauerte, ergriß zunächst der Führer der französischen Delegation, der Minister für öffentliche Arbeiten Bernot, das Wort, um nach einigen Begrüßungsworten den Wunsch der französischen Regierung zum Ausdruck zu bringen, daß in den späteren Verhandlungen ein Abkommen zur Fortsetzung der wirtschaftlichen Annäherung der beiden Länder getroffen werden könnte. Der deutsche Delegationsführer, der ehemalige Staatssekretär von Timmon, antwortete, daß die deutschen Unterhändler von dem gleichen Wunsch befehle seien. Man kam schließlich überein, drei Unterkommisionen zu bilden: für die Begutachtung, die Sonderfragen und die juristischen Fragen. Die Unterkommisionen werden ihre Tätigkeit erst beginnen, wenn die beiden Delegationsführer ihnen ihre Arbeit zugewiesen haben.

Saarinterpellation verlag.

Lordieu stellte die Vertrauensfrage. Lordieu stellte am Donnerstag in der Reichskammer die Vertrauensfrage, um eine Vertagung der Diskussion über die Saarinterpellation auf unbestimmte Zeit zu erreichen. Seinem Antrag wurde mit 337 gegen 244 Stimmen zugestimmt.

Die Sozialdemokratie auch im Saargebiet im Bormark.

Aus den jetzt vorliegenden amtlichen Ergebnissen der Gemeindevahlen im Saargebiet ergibt sich, daß die Sozialdemokratie gegenüber den letzten Bundesratswahlen einen fast 20prozentigen Stimmenzuwachs zu verzeichnen und bei sämtlichen Wahlen fast die Hälfte des Saargebietes den höchsten Stand erreicht hat. Sie ist damit wieder zur unbestritten zweitgrößten Partei des Saargebietes emporgerückt und hat vor der nächststärksten Partei einen Vorsprung in Höhe von 33½ Prozent aufzuweisen. Die Kommunisten haben dagegen etwa 40 Prozent ihrer bisherigen Stimmen eingebüßt und sind an die vierte Stelle gerückt. Die deutsch-saarländische Volkspartei (vereinigter Demokraten und Deutsche Volkspartei) ist jetzt stärker als der saarländische Kommunismus. Nur knapp 50 Prozent der Kommunisten verlor entgegengehenden Stimmen hat die kommunistische Opposition aufzufangen vermocht.

Auf den Höhepunkt der kommunistischen Entfaltung an der Saar ist damit ein höher Abzug gescheit, während sich die Sozialdemokratie in ihrem Vormarsch befindet.

Die Verhandlungen dürften sich außerordentlich langwierig gestalten. Für Deutschland handelt es sich darum, die volle Souveränität über das Saargebiet wiederzuerlangen. In Frankreich dagegen scheint man, wenn man auch auf das Experiment einer Volksabstimmung im Jahre 1935 zu verzichten gewillt ist, an gewissen „letzten Positionen“ im Saargebiet festhalten zu wollen. Es spricht man u. a. von einer Gemeinamkeit in der Verwaltung der Saargruben.

Kolonialpropaganda in Halle

Die Afrika-Vorträge

Wissenschaftsprofessor Ludwig Reichert hielt Mittwochsabend im Auditorium Maximum den ersten seiner vier Afrika-Vorträge. Afrika die Rettung Europas? Auf den Vortrag selbst eingegangen, ist jetzt nicht angebracht, wir werden nach Schluß der Veranstaltung zusammenhängend darüber berichten. Nur einige Gedanken über das Thema „Afrika-Kolonien“ seien hier beizubringen.

Die Veranstaltung geht aus, von allen für das Auslandsstudium und die deutsche Mission erachtenden Vereinigungen Halles. Besonders eingeladen haben: der Alldeutsche Verband und der Nationalverband deutscher Offiziere. Diese Namen sagen schon eine ganze Menge. Besonders Vertrauen haben wir zu diesen Kreisen nicht, können wir nicht haben. Es fragt sich aber für uns, ob die Frage der Kolonien so unpolitisch, so neben-sächlich ist, daß die Arbeiterschaft sie ohne Beachtung lassen, sie ganz und gar jenen Kreisen als Domäne ausliefern kann, denen wir — zumindest — kein besonderes Vertrauen entgegenbringen.

Um das zu entscheiden, muß man sich mit der ganzen Materie näher befassen. Was sind heute die ehemaligen Kolonien, in welchem Verhältnis stehen sie zu Deutschland, was bedeuten sie wirtschaftlich und kulturell für uns? Können wir jene Gebiete, jenen Völkern einfach jenen „alten Streitern“, jenen „alten Damen, die Stürmpfe für den Weltkongressen sind“, jenen alten Herren, die noch immer in Schwarz-Weiß-Rot schwärzen können, wir diese Probleme und diese Menschen einfach den Vertretern des alten Deutschlands überlassen?

Wenn die Frage nur von ganz unangeordneten oder Bekehrung ist, wenn Kolonien — so als deutsche Kolonien über als Wohngebiet, ist dabei gleichgültig — für unser Volk niemals mehr etwas zu bedeuten haben sollen, dann können wir getrost diesen ganzen Fragenkomplex dem „alten Deutschland“ überlassen. Sollte aber koloniale Beteiligung jemals für die Entwicklung unserer Wirtschaft und unserer Volks-ökonomischen Bedeutung wieder erlangen, dann müßte es im höchsten Grade unklar, ja sogar gefährlich, dieses Gebiet, diese Probleme nur dem Einfluß eines „Alteuropäer-Verbandes“, eines „Nationalverbandes deutscher Offiziere“ zu unterwerfen und nicht alles daran zu setzen, daß auch hier das neue Deutschland sich durchdringt, daß auch hier die Republikaner den Willen und die Ansichten des deutschen Volkstaates vertreten und durchsetzen!

II.

Univereitätsvorträge

Parallellaufend zu den vorstehend erwähnten Vorträgen hat auch die Universität eine Vortragsreihe über Kolonialprobleme vorgesehen, deren erster Vortrag am Donnerstagabend gehalten wurde. Der frühere Kolonialratssekretär Imbe-ant war über die jetzige politische Lage der Kolonien. Seinen Ausführungen entnehmen wir:

Zu einer Zeit, als die großen Kolonialmächte die Erde unter sich jagen, längst verteilt hatten, dachten Deutsche daran, selbständige Niederlassungen in überseeischen Ländern zu errichten. Es

entstanden in kurzer Zeit Deutsch-Südwest und Deutsch-Ostafrika, Kamerun und Logo, ebenso die Südpazifik, Samoa usw. Diese deutschen Kolonien wurden an die Ärmung an die Eingriffe in die Rechte der alten Kolonialmächte angesehen, zumal sie in ihrer Lage — besonders England gegenüber — eine Verdrängung aller Interessen darstellten. In kurzer Zeit entwickelten sich die deutschen Kolonien aber rasch zu einem der deutschen Weltmacht. Man mußte so meinte der Redner, dem alten Regime zu erkennen, daß es dort wertvolle Arbeit geleistet habe. Das sei schließlich auch kein Wunder, denn die besten Kaufleute, Ärzte, Militärs, die dem alten Kolonialregime, der in Deutschland herrschte, entzogen wurden, melten sich nach Afrika.

Im Frieden von Versailles wurde Deutschland als der Kolonialmacht für unfähig und unfähig erklärt und seine überlieferten Gebiete wurden als sogenannte Mandate an fremde Mächte vergeben. Die ehemaligen deutschen Gebiete stehen jetzt also unter der Vormundschaft eines

Abbau der Besitz-, Erhöhung der Verbrauchssteuern

So denkt sich die Wirtschaft die Reichssteuerreform

Halle, den 22. November.

Auf der gestrigen Tagung der Industrie- und Handelskammer Halle hielt der Vizepräsident Dr. W. Berthel (Halle) noch einen im letzten Augenblick eingeschobenen Vortrag über die Steuerreform, dessen Sinn wir kurz zusammengefaßt wiedergeben, ohne uns mit den Einzelheiten einlassen zu können.

Die Reichssteuerreform sieht im Mittelpunkt der Beratungen über die Zukunft des deutschen Wirtschaftslebens. Durch die zu erwartende Annahme des Young-Plans, die dem Reich die ausschlaggebende Verantwortung für seine Finanzpolitik wieder ergibt und ihm zugleich auf lange Zeit schwere Lasten auferlegt, die nur bei äußerster Anspannung aller produktiven Kräfte getragen werden können, muß der Gesetzgeber zur allseitigen Einleitung der erforderlichen Maßnahmen veranlaßt werden.

Wieder wurde nach Ansicht des Vortragenden durch den Steuerdruck jeder Anreiz zur Kapitalbildung verdrängt, infolgedessen steht die Kapitalbildung als dringendstes Erfordernis im Mittelpunkt aller Beratungen. Nur durch die Förderung derselben kann die Arbeitslosigkeit, die einen immer größeren Umfang annimmt, beseitigt werden, kann eine Senkung der Produktionskosten und damit der Preis erreicht und wird eine Senkung des Zinsfußes erzielt werden. Außerdem wird durch Senkung der hohen Einkommensteuern

die Kapitalflucht, welche immer erschwerender

formen kann.

beispielt und kann erwartet werden, daß die in der Zukunft greifbar werdende Kapitalbildung zu einer wirtschaftlichen Erholung führt, die für die Sparfähigkeit aller beteiligten Kreise. Bei der Berücksichtigung der Lage im Reich, Ländern und Gemeinden, bei der Berücksichtigung, die durch die Finanzreform im Lebensverhältnis eintreten wird, muß gefordert werden, zugleich mit der Finanz-

reform, des Mandatsinhabers. Wie dieser Kreislauf mit dem ihm anvertrauten Gut umgehen, kann man sich denken. Diese Politik könnte kein anderes Betreiben, als ihr Mandatsinhaber ganz zu ihrem eigenen Gebiet zu schlagen. Wir haben da natürlich die engste Interessensphäre. Einmal teilt in den Kolonien eine ständige Anzahl Deutsche — in Deutsch-Südwest 11 000, in Deutsch-Ostafrika 1400, mit eigenen Schulen, Krankenhäusern, aber keine großen wirtschaftlichen Interessen auf dem Spiel, die auf die Lage des deutschen Arbeiters bestimmte Wirkung hätten. Auch im Interesse der Eingeborenen liegt eine solche Entwicklung der Dinge nicht. Wie eine von den Mandatsinhabern veranlassete Probeabstimmung ergab, verlangen 95 Prozent der Eingeborenen eine Rückkehr unter deutsche Herrschaft. Das würde verständlich, wenn man weiß, daß jenseitiges England und Belgien ein Handel mit ebenfalls deutsches Gebiet geführt wurde, weil Belgien die wirtschaftliche Kontrolle übernahm, Frankreich es den anderen Mächten wieder gleichberechtigt. Wenn es auch jene Kolonien nicht wiederbelebte, so hat es doch ohne weiteres das Recht auf ein Mandat.

Die Steuerreform des Finanzausgleiches. Der Vortragende forderte, wie seit einiger Zeit von allen Wirtschaftlern geschieht, gezielte Maßnahmen, damit durch Neuordnung des Haushaltsrechtes diejenigen übermäßigen Ausgaben beseitigt werden, die für die Industrie übermäßige Ausgaben sind, wissen wir ja.

Die Steuererleichterungen sind zu fordern durch Wegfall der Industrie-Beihilfen und der Aufbringungsschulden, durch Fortfall der durch die Vermögensverluste aufzubringenden Rentenbeiträge, durch die Senkung der Besteuerung der Einkommensteuer und Erhöhung des Einkommensteuermessungssatzes der übrigen Besteuerter. Ein Ausgleich muß geschaffen werden durch Einführung einer Vermögenswertungsabgabe in den Gemeinden und durch Erhöhung der Verbrauchssteuern.

Streifenbahnverkehr am Toten Sonntag. Der Verkehr von und nach den Friedhöfen erfolgt am Sonntag und Sonntag nach folgendem Verfahren:

Sonntag: Linie 1 Minnendamm-Grabenriedhof und Linie 4 Heidehof-Grabenriedhof. Linien 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Sonntag: Betrieb wie Sonnabend. Außerdem wird die Sonderlinie 11 über den Rammstein Weg hinaus bis Heidehof verlängert, und der Betrieb zwischen Heidehof und Grabenriedhof nach Bedarf durch weitere Sonderlinien ersetzt, möglicherweise auch die Heidehof-Grabenriedhof-Linie und Heidehof bis zu einem 30-Minuten-Betrieb verbleibt.

Der Linie 8 werden zum Besuch des Heidehofriedhofs ab 9 Uhr die Brandberge-Anhangswege beigegeben.

Die Linie 11 über den Rammstein Weg hinaus bis Heidehof verlängert, und der Betrieb zwischen Heidehof und Grabenriedhof nach Bedarf durch weitere Sonderlinien ersetzt, möglicherweise auch die Heidehof-Grabenriedhof-Linie und Heidehof bis zu einem 30-Minuten-Betrieb verbleibt.

Selbstmordversuch mit Gas

In einem Hause der Gellertstraße versuchte ein 73-jähriger Frau durch Einatmen von Gasgas ihrem Leben ein Ende zu machen. Die Frau wurde an ihrem Tische gebunden. Die Polizei gelang es, sie zu retten.

Staub im Zehnte

Die Besucher einer Veranstaltung am Donnerstagabend im Zehnte Theater bemerkten zu ihrem nicht geringen Erstaunen, als sie schon auf den Seiten niedersinken wollten, daß diese mit einer ziemlich hohen Staubhöhe bedeckt waren. Wir wissen nicht, ob man den Staub absichtlich dort belassen hatte, um der Öffentlichkeit vorzuführen, wie ungeeignet die kommunale Wirtschaft für einen solchen Fall der Meinung, daß dieser Zustand einer Stadt wie Halle unvorstellbar ist. In der Zukunft hat Halle auch ohne diesen Staub eine bessere Annehmlichkeit, so sollte es doch immerhin einigemmaßen erträglich gehalten werden. Die Arbeiter der Theater sind schließlich zur Verbesserung als Stadtbürger zu haben.

Kaufprecher im Obelisk

Im Wintersemester sind an der Leipziger Universität über 6000 Studierende immatrikuliert worden. Für eine bezahlte geniale Zahl werden die vorhandenen Hörsäle nicht ausreichen. Man hat deshalb überlegen, ob man die Hörsäle in zwei Hälften aufteilen und den Vortrag des Dozenten in dem zweiten Saal durch Kaufprecher zu übertragen. Das Verfahren hat sich gut bewährt.

Dalle bedarf dieser Kulturveränderung nicht den bekannten Gründen — man könnte sagen: leider! — nicht.

Genehmigung am Automaten

Die Oberpostdirektion teilt uns mit: Die neuen Münzprägen sind aufgestellt, die auch zur Führung von Fernsprechern und zur Ausgabe von Telegrammen benutzt werden können. Im Einzelhandel befinden sich solche Apparate in den Postämtern der Reichspostämter. Die Fernsprecher sind für die Fernsprecher und die Fernsprecher sind für die Fernsprecher.

Betriebskern zwischen Halle und Merseburg

Nachdem im Laufe des Donnerstagabend an der Oberleitung auf der Strecke zwischen Halle und Merseburg die Arbeiten vorgenommen waren, hat gegen 17 Uhr beim Durchfahren eines Fernverkehrs die Oberleitung kurz vor der Unterführung am Hofgarten herunter. Dadurch wurde der Betrieb der Merseburger Eisenbahn zwischen Halle und Merseburg unterbrochen. Am 21. Uhr am konnte der Betrieb vom Riechbach aus wieder planmäßig durchgeführt werden.

Vorgeschlagene Arbeitsgemeinschaft Halle-Merseburg. Die Halle-Merseburger Eisenbahn-Gesellschaft hat in Zusammenarbeit mit der Halle-Merseburger Eisenbahn-Gesellschaft eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Halle und Merseburg vorgeschlagen. Die Halle-Merseburger Eisenbahn-Gesellschaft hat in Zusammenarbeit mit der Halle-Merseburger Eisenbahn-Gesellschaft eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Halle und Merseburg vorgeschlagen.

Stiefkinder des Glücks

Roman von Maria Linden

(Copyright bei „Bollmohr“-Buchhandlung in Berlin)

88) (Radbruch verboten.)

„Aber Vater“, rief Engelbertha mit allen Zeichen des Ungehorsams aus. „Der vorjährige Knopp ist ja einen Kopf kleiner wie ich, und wenn er zu 20 Jahre ist, sieht er aus, als wenn ich fünfzig Jahren alt wäre.“

„Wenn du es nur nicht beweist, daß du dem Vorneher einen Kopf gibst“, sagte der Baron trüb. „Aber ich hoffe auf Ewars' alten Zeugnis.“

„Ich, dieses treue, alte Zeugnis aufzulegen, ist meine Pflicht.“

„Aber, lieber Vater, du bist doch nicht schwer verzeihlich.“

Als der erste Akt eintrat, kam er zu spät. Schon eine Stunde vor seiner Ankunft war der Baron ein stiller, stummer Mann, dem seine eigene Tochter weinend die Augen zugedrückt hatte.

Der Tod des Barons erregte auf allen Seiten großen Trauer, denn er war zwar ein strenger, aber ein sehr gerechter Herr gewesen, und die Armen liebten ihn sehr für das dankbar, was sie von Rechts wegen zu verlangen haben. Die Baronin trauerte mehr um Ewar wie um ihren Gemahl.

Engelbertha aber verlor in einem ganz natürlichen Schmerz: sie sah sich demselben so bin, daß sie bis zum Schreien abmannte. Auch Bertha war in heftiger Seele betrübt, aber sie mußte ihren Schmerz angründlich vor allen den neugierigen Augen verbergen, denn es war in Dorje begründet, daß der junge Majoratsbesitzer die Baronin Bertha nicht mehr mit sich leben lassen wollte.

Die neuen Majorskinder waren zu der Verlobung seines Vorgängers erschienen, er war ein langer, bittre Herr, dessen Baronschaft fast gelichtet war, und der seine Jahre schon seit Jahren vom Jahn-akt bezog.

Die neuen Majorskinder der Familie, und die vermittelte Baronin hatte den Reichtum der großen Rittergüter bis zu ihrem Ende oder bis zu ihrer Wiederheiratung. Die Baronin, die sehr liebbar war, blieb also in glänzenden Verhältnissen zurück, Engelbertha aber, die gar nicht mit dem Baron verlobt war, erhielt nur ein Kapital von 300 000 Taler. Diese Summe befreite für die meisten Menschen den Reichtum, für die Baronin war sie ein Verlust. Ihr Herz war von Trauer um ihren Vater und Bruder erfüllt, daß sie gar nicht daran dachte, wie unangenehm ihre Verhältnisse werden könnten.

Die Baronin, die sie die Tür öffnete, sah sie nicht mehr, wie sie sich dem Baron mit dem Gesicht vor der Türe stehen und hätte sie schneidend gelogen:

„Du erbärmliches Geschöpf, du verkommene Dirne, wie kannst du es wagen, mich hochachtungsvoll durch deine Gegenwart zu entehren? Geh fort, du bist ein Schandmal von Unmännlichkeit und Verworfenheit. Du gehörst in ein Arbeitshaus und nicht in ein freierwilliges Schloß.“

„Bertha war bei diesen grauenhaften Worten leichenblau geworden, die Junger war so erschrocken, daß sie ihre strenge Geisteskraft mit offenem Munde anstarrte, dem jungen Stubensoldaten ging die Farbe der Baronin so nahe, daß er meinte, die Baronin hätte sich selbst geschossen.“

„Bertha war bei diesen grauenhaften Worten leichenblau geworden, die Junger war so erschrocken, daß sie ihre strenge Geisteskraft mit offenem Munde anstarrte, dem jungen Stubensoldaten ging die Farbe der Baronin so nahe, daß er meinte, die Baronin hätte sich selbst geschossen.“

„Bertha war bei diesen grauenhaften Worten leichenblau geworden, die Junger war so erschrocken, daß sie ihre strenge Geisteskraft mit offenem Munde anstarrte, dem jungen Stubensoldaten ging die Farbe der Baronin so nahe, daß er meinte, die Baronin hätte sich selbst geschossen.“

„Bertha war bei diesen grauenhaften Worten leichenblau geworden, die Junger war so erschrocken, daß sie ihre strenge Geisteskraft mit offenem Munde anstarrte, dem jungen Stubensoldaten ging die Farbe der Baronin so nahe, daß er meinte, die Baronin hätte sich selbst geschossen.“

„Bertha war bei diesen grauenhaften Worten leichenblau geworden, die Junger war so erschrocken, daß sie ihre strenge Geisteskraft mit offenem Munde anstarrte, dem jungen Stubensoldaten ging die Farbe der Baronin so nahe, daß er meinte, die Baronin hätte sich selbst geschossen.“

„Bertha war bei diesen grauenhaften Worten leichenblau geworden, die Junger war so erschrocken, daß sie ihre strenge Geisteskraft mit offenem Munde anstarrte, dem jungen Stubensoldaten ging die Farbe der Baronin so nahe, daß er meinte, die Baronin hätte sich selbst geschossen.“

„Bertha war bei diesen grauenhaften Worten leichenblau geworden, die Junger war so erschrocken, daß sie ihre strenge Geisteskraft mit offenem Munde anstarrte, dem jungen Stubensoldaten ging die Farbe der Baronin so nahe, daß er meinte, die Baronin hätte sich selbst geschossen.“

„Bertha war bei diesen grauenhaften Worten leichenblau geworden, die Junger war so erschrocken, daß sie ihre strenge Geisteskraft mit offenem Munde anstarrte, dem jungen Stubensoldaten ging die Farbe der Baronin so nahe, daß er meinte, die Baronin hätte sich selbst geschossen.“

„Bertha war bei diesen grauenhaften Worten leichenblau geworden, die Junger war so erschrocken, daß sie ihre strenge Geisteskraft mit offenem Munde anstarrte, dem jungen Stubensoldaten ging die Farbe der Baronin so nahe, daß er meinte, die Baronin hätte sich selbst geschossen.“

„Bertha war bei diesen grauenhaften Worten leichenblau geworden, die Junger war so erschrocken, daß sie ihre strenge Geisteskraft mit offenem Munde anstarrte, dem jungen Stubensoldaten ging die Farbe der Baronin so nahe, daß er meinte, die Baronin hätte sich selbst geschossen.“



Neuer Schmutz am Gotthardtsteich

Seit einigen Tagen bietet der mit der Weisenfelder Straße parallel laufende Brommenweg am nördlichen Gotthardtsteich ein verändertes Bild. Die Befestigung des Ufers mit Bruchsteinen, die das Aus- und Abfließen des Wassers und das Abrotten der Euphratweide, die an verschiedenen Stellen gegen den Leich getreten und ebenfalls vom Wasser weggeführt wurde, verbinden sich, ist nun fertiggestellt. Die Uferlinie der Euphratweide sind durch Reuanpflanzungen besetzt. Die Probierung der Befestigung wurde durch eine Eieneneinführung erzielt. Den stillen Wünschen der Spaziergänger ist damit Rechnung getragen. Öffentlich fällt sich nun auch jeder Besucher dazu veranlaßt, ein nachlässiges Auge auf die Anlagen am Gotthardtsteich zu haben und alle Verschmutzungen von Füllband zu verhindern.

Kademann läßt andere für sich büten.

Da mußte wohl etwas Besonderes vorliegen, daß am Dienstag dem hiesigen Amtsrath der Oberstadtsanwaltschaft außerordentlich für die Dauer einer Verhandlung als Anwaltsvertreter zur Seite saß. Und richtig, unter Kademann Kurt Röhren, ums liebe Wort Provinzialrat beim hiesigen Kreisblatt und wieder einmal ein Pressführer mit der Miene des großen Weltberühmten in der Anklagebank. Das „System“ der Verschönerungsarbeiten ist in letzter Zeit mehrfach an diesen Platz. Was es ihm auch die Wartungsverträge liefern, auf die er für seine Verschönerungsarbeiten Anspruch hat. Röhren mußte stehen für einen anderen — angeblich — den der unverantwortlichen Verantwortlichen Max Kademann Wd. best.

Es handelte sich um den vom Kreisrat beschlossenen Abruch einer Anstalt für die in dem Verleugungsprozeß der fahrlässigen Rindergeißelung der Kreisrat, Gulespiegel, die in Wort und Bild auf die fittlichen Verfehlungen eines polnischen geistlichen Würdenträgers angezielt hatten. Der „Klassenkampf“ hätte die Verleugungsbildung abrotten und dann schädelig unter den Händen scharfe Kritik liefern sollen. Genossenschaftler und Mangel an Stoff und — leicht ließen das wieder einmal nicht zu. Röhren's Ausrede, daß man im hiesigen Kreisblatt wegen des „Spiegels“ der Zeitung alles ohne Rücksicht auf Verantwortlichkeit durcheinander wirft, ließ Kademann's Antwort nicht gelten und beantragte, für die Veröffentlichung „unterm Strich“ den Angeklagten mit 1000 M. Geldstrafe zu belegen. Der Amtsrath erkannte demgemäß.

Einer der helle sein wollte.

Ende vorigen Jahres „feierte“ der Schlosser E. von Ammonshoer; er war krank. Aber dann nahm er einen Vertreterposten bei einer Hamburger Firma an, die anscheinend „so gut“ fundiert war, daß sie bald ihre Reklamen abgeben sollte. Inzwischen war E. von Ammonshoer gesund geworden. Inwiefern fatal war nun seine Lage. Die Gewerkschaftenunterstützung wurde nach der Kartenzettel gemacht, die von der Arbeitseinstellung bei der letzten, der Hamburger Arbeitseinstellung, an berechnet wurde, wußte er, daß bei dieser einen niedrigen Verdienst erzielt, der gerade zu liegen wozu. Um dem alles zu entgehen, veränderte E. das Datum der dem Werk erhaltenen Arbeitseinstellung. Doch Glück hatte er damit nicht. Die Missetat wurde sofort erkannt und die Folge: E. hand wegen verurteilten Betrag und wegen schwerer Umstände Verhaftung vor dem Schöffengericht. Hier lag die Wille in der Zeit und kam der Angeklagte mit der beantragten einmonatigen Gefängnisstrafe weg.

Der SPD-Eieg in Kößchen.

Kößchen, den 21. November. Die Bürgerchaft hat entschieden. In die Gemeinbewerterung hat sie vier Sozialdemokraten, zwei Kommunisten und drei Bürgerliche entsandt.

Verabschiedet waren die heißen Bemühungen der SPD, um die Wahl der Kößchener Wähler. Ihre Werbemethoden mußten aber sehr abgedreht gewirkt haben, steht doch ihre Aktivität zu dem Zeitpunkt noch verhältnismäßig in einem Stadium, in dem die SPD durch Kößchen und Buna. Ihren Zettelverstand ist so marktschreierische Lüge zu entlocken, daß ihnen die Kinder in hellen Ecken nachsehen. Seit langem schon werden sie als „Birnfas“ betrachtet. Bisher haben sie es nicht gelohnt, aber jetzt haben sie es schließlich erlangt, nämlich durch die Kreuze auf den Stimmzetteln. Der ganze Kamm hat nur den Zweck, zu dem am selben Abend stattfindenden Volksversammlung einzuladen. Kademann wollte die Frage beantworten, warum „Kommunisten“. Zuerst hätte er erfahren wir nur, daß die Kößchener Bevölkerung ihnen nicht die Ehre erwiesen hat.

Die SPD hat die Veranstaltung solchen Kammeis nicht nötig gehabt. Der sozialdemokratische Gemeinbewerterter Röhren hat vier Jahre gearbeitet. Welche Bereitschaft seine Arbeit gehabt hat, beweisen die 287 Stimmen.

Der Wahlsieg verlief sehr ruhig; am ruhigen waren die Kommunisten. Nachdem das Ergebnis bekannt war, verhielt sich einer nach dem anderen auf Regenbogen, schließlich an den langen Gefächeln. Und wie haben sie mit vier Mandaten gerechnet. Und wie haben sie es nicht gelohnt, die SPD, erworben! Der kommunistische Lagerleiter Lambach, der wie der bekannte Diskantier im Vorkriegsland wirkt, hat mandmal die Anwesenheit lassen, um seiner Pflicht gegen die SPD nachzukommen. Ein Vertreter der Sozialdemokraten hat er gewirkt und er hat ihnen geliebt. Auf Verhaltung lagte er, daß man ihm als Kommunisten nicht zumuten könne, gemeinerische Plakate auszuhängen. Der Mann tut, als ob er die SPD nicht persönlich. Dabei hängt er ab von der Gnade der Arbeiterchaft. Die Sozialdemokraten, sind sich ihrer Verantwortung einzeln, sind sich ihrer Verantwortung bewußt. Es werden das Vertrauen der Wähler nicht missbrauchen.

Die bürgerliche Repräsentation ihre Arbeitgeberkandidaten einschließen.

Bei der Gemeinbewerterung in Akenhof hatten die Bauern eine Liste aufgestellt, wo auch die Arbeiter, Kranz und Weber mit Kandidaten. Durch die bürgerliche Repräsentation der SPD Stimmen erzielt, so daß die Bauernliste nicht erfüllt. Zu bemerken ist noch, daß am Sonntagmorgen die Bauern ihre Leute in die Häuser zu den Wählern schickten und dort verbreiten ließen. Diese Propaganda wurde, so wurde dieser Gemeinbewerter und erhalte jährlich 2000 M. Auch die Gemeinbewerter brachte den Bauern Stimmengewinn.

Am Abend nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses haben dann auch die Bauern gemühtlich mit den gewählten „Arbeitgeberkandidaten“ ihrer Wille im Glauben und Hoffnung. Der Sieg über sich glaubte dann der Kandidatenführer, der selbst im Hause bei der Wahlmessen arbeitete, aus der Schule. Er sagte seinem hohen Fraktionsgenossen ins Gesicht: Die Arbeiter, vor allem die Arbeiterlosen sind alles Lumpen und Faulenzer, die wollen doch nicht arbeiten und gehen lieber stempeln.

Der Kößcher Brau, der als Kandidat auf der Bauernliste gewählt wurde, macht ein merklich geistreiches Gesicht bei dieser Erklärung. Ob Brau nun begriffen hat, daß er bei den Bauern nichts zu suchen hat.

Schöffengericht. Die Heberabfahnen als Steigbügelhalter der Reaktion. Es kam am 17. November in Schöffengericht, wie es kommen mußte. Durch 68 ungültige Stimmen, welche hauptsächlich auf sogenannte SPD-Wähler zurückzuführen sind, ist es den Republikanern gelungen, die alte Mehrheit im Stadtparlament mit 68 Stimmen gegen 59 Stimmen der SPD, zu behaupten. Im Besonderen haben sich die SPD-

Unregelmäßigkeiten beim Volksbegehren In einem Abstimmungsbezirk über 600 ungültige Einzeichnungen

Ueber die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten beim Volksbegehren betonte man erst so richtig einen Ueberblick, wenn man die Resultate des Wahlzettelausfalls kennen lernt. Am Dienstag tagte der Bezirkswahlausschuß, um die Einzeichnungssachen zu prüfen. Von den Orten Ragna und Cloufau im Kreise Merseburg und Bannorf im Kreise Naumburg wurden die ganzen Listen für ungültig erklärt, weil die Gemeinbewerter dieser Listen von Gans zu Gans zu den Einzeichnungen gefälscht hatten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß vorher schon viele Listen durch die Kandidaten aus dem gleichen Grunde verhängt worden. In einem großen Teil der Listen waren die Namen nicht eigenhändig eingetragen worden. Andere Listen trugen Einzeichnungen, wo weder Vorname des Einzeichnenden noch Geburtsname der Frau angegeben waren.

In vielen Listen waren die Namen wieder geschrieben worden.

Der Wahlausschuß hat alle vorgelegten Fälle einer eingehenden Prüfung unterzogen und trotz wohlwollender Einstellung einen großen Teil von Unterzeichnungen für ungültig erklärt.

Von den vorliegenden 175 079 Unterzeichnungen wurden nur 174 450 für gültig erklärt, so daß 629 Unterzeichnungen für ungültig erklärt wurden.

Es ist nochmals hervorzuheben, daß der Wahlausschuß die Prüfungen sehr wohlwollend durchgeführt hat.

Wenn bei allen Bezirksabteilungen die Prüfung der Einzeichnungen in der gleichen wohlwollenden Form durchgeführt wird, wird es recht knapp werden mit dem Stimmenüberschuß über die notwendigen 10 Prozent.

Heiden allerdings arges geleistet. Wir werden bitten

den Verrat an der Arbeiterchaft nicht vergessen und trotz Minderheit als Sozialisten für Freiheit und Aufbau in unserer Gemeinde kämpfen

Kreis Querfurt

Die Bergbauarbeiter im Geiseltal für den Lohnkampf.

Im gesamten mitteldeutschen Braunkohlegebiet fanden am Mittwoch für die im Braunkohlenbergbau beschäftigten Arbeiter Versammlungen statt. Auch im Geiseltal nahmen die Bergbauarbeiter Gelegenheit, zu dem Lohnkampf Stellung zu nehmen. In den Versammlungen, die im Saalehendorf und Maderling stattfanden, zeigten die Bergbauarbeiter durch guten Besuch ihr Interesse.

A. Schmidt (Hochum) vom Bergbauindustrieverband gab einen Ueberblick über den bisherigen Verlauf der Lohnbewegung. In der anschließenden Diskussion wurde von allen Rednern zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeiterchaft mit den Maßnahmen der Gewerkschaften einverstanden ist. Insbesondere wurde betont, daß die eingeleitete Kündigungskaktion bis zum nächsten Mann der Grube durchzuführen zu sein muß.

Im Schlußwort konnte Lenhagen (Merseburg) vom Deutschen Metallarbeiterverband die erfreuliche Feststellung machen, daß die Arbeiterchaft sowohl mit der Einstellung des Kampfes wie auch mit den bisherigen Maßnahmen der Organisationsvollkommen einverstanden ist. Selbstverständlich ist, daß die Führung des Kampfes nur und ausschließlich Sache der Organisationen ist und bleibt. Das ist die beste Gewähr für eine erfolgreiche Führung und die sicherste Voraussetzung für den Erfolg dieses Kampfes, so wie es die Interessen der Arbeiter des mitteldeutschen Braunkohlengebietes erfordert.

Ständevorh. Gefährliche Verletzung

Die Grube „Grotte“ hat an beiden Seiten der Straße zur Verletzung der Ständevorh. seit längerer Zeit ein paar groß feuchende elektrische Wagenlampen hingehängt, die für jedes Fahrzeug gefährlich werden müssen. Ein Kleinwagen über etwas Farbe an den Lampen anstrich konnte hier abfahren. Der will man auch hier so lange warten, bis Unfälle passiert sind?

Kreis Sangerhausen Sangerhausen (Stadt) Sozialdemokraten in unseren Parlamenten.

Der Wahlkampf ist vorbei, die Zusammenfassung der neuen Parlamente steht fest. Von den 29 Stadtvorordneten in Sangerhausen gehen folgende fünf der Sozialdemokraten an: Lagerleiter Hoff, Schlosser E. Quon, Postmeister W. Kambor, Dehstiegel und Hausfrau Garlepp. In den neuen Kreistag gehen folgende So-

zialdemokraten ein: O. Sanger (Sangerhausen), D. Weinreich (Kriern), M. Schütz (Kriern), H. Waldmann (Sangerhausen), G. Sanger (Kriern), H. Köhler (Kriern), G. W. Hoff (Kriern), A. Hoff (Kriern). Im Kreis hat die SPD, der SPD, ein Mandat gewonnen, so daß die SPD, nicht mehr verliert, sondern nur fünf Mandate hat (Kreistagswahl 1927). Heute hat die SPD, in Sangerhausen nur gehalten, so hätte die SPD, zwei Mandate verloren. Der Verlust in der Stadt hat das Land bei weitem wieder wettgemacht. Im neuen Kreistag hat der Bürgerblock nur noch mit den Sozialisten eine Mehrheit, so aber die letzte Partei immer mit den Bürgerlichen gehen wird, ist fraglich.

Stunt beim Bürgerblock.

Vor der Wahl hatten einige Sangerhäuser in der Kreiszeitung aufgeföhrt, Herrn Kademann nicht zu wählen. Herrn Kademann wurde die Spionage, Verrat usw. am Bürgerblock vorgeworfen. Soweit wir unterrichtet sind, sind diese Behauptungen aus einem Briefe des Herrn Kademann und Prospekt entnommen. Herr Kademann hat öffentlich auf den Wahlscheitels für diese Behauptungen arguziert. Im übrigen hat der bürgerliche Kademann gegen den Verleger und verantwortlichen Leiter der Kreiszeitung Strafentwurf gestellt. Da kann man sich ja noch auf allerlei Dinge geföhrt machen.

Anna Feilcher gestorben.

Brutal und rüchlos sucht sich der Tod seine Opfer. Am Mittwoch hat er die Genossin Feilcher, Mutter von sieben Kindern, zu sich genommen. Frau Feilcher hand schon in der Verzweiflung an der Seite ihres Mannes in den Reihen des Sozialismus. Ihren Mann, der Schlosser vom Beruf war, verlor sie bald, und sie mußte dann ihre sieben Kinder allein erziehen. Die Kinder sind alle gute Sozialisten geworden. Vor Jahresfrist mußte die geliebte Frau der heimtücklichen Linderkrankheit ein Bein opfern. Rummelt hat die Krankheit den Tod verursacht. Die teils unglücklichen und teils noch schulpflichtigen Kinder betrauern mit uns eine arbeitsame, pflichtbewusste Mutter und Frau. Die Beerdigung findet am Abend nachmittag statt.

Wahlige Stadtvorordnetenversammlung. Die wir hören, ist sehr bald mit der Einberufung des neuen Stadtparlaments zu rechnen. Es sollen unausschiebbare Beschlüsse die baldige Einberufung notwendig machen.

Verhört. Verhörtigung. In unserem Artikel „50 Prozent Stimmengewinn in Dornhölz“ in Nr. 271 unseres Blattes ist uns ein Vermerk unterlaufen. Es ist nicht richtig, daß die SPD, drei Sitze erhalten hat, sondern nur zwei, die Kommunisten drei und die Bürgerlichen vier Sitze. Die Einzeichnung beträgt also nicht sechs, sondern nur fünf Stimmen gegenüber vier bürgerlichen Stimmen.

Advertisement for KURMARK CIGARETTEN featuring a woman and a man, with text: 'Der werktätige Mann: So schaffst du den positiven Genuss', 'KURMARK die Cigarette der neuen Epoche', 'Spezial-Mazedonen-Mischung'.



Blatt der Frau.



Der tapferen Kämpferin in der Frauenbewegung Helene Böhlau

Su ihrem 70. Geburtstag am 22. November
Von Hans Heinrich Grätner

Im großen Hause der schönen Künste wohnen Männer und Frauen friedlich beisammen. Wir wundern uns nicht, es fällt uns nicht einmal auf, wenn in der Zeitung Ruth Schumann neben Heinrich Mann pluriert ist oder auf dem Programm eines Theaters Gina Oser oder Vera Brecht steht. Die färbende Frau ist die gleichberechtigte Kameradin des Schriftstellers oder Dichters geworden. Vor dreißig, vierzig Jahren jedoch war eine Schriftstellerin ein tomsisches Monstrum, ein dantbares Objekt für den Lustspielmacher. Sie erschien auf den Brettern mit einem kleinen Hüßchen, einer großen Brille und tintenbesudelten Fingern. Alle mußten sich den Beinamen „Blaustrumpf“ gefallen lassen. Helene Böhlau hatte sogar den Mut, das häßliche Wort in den Titel ihrer Biographie aufzunehmen: „Wie die Enkelin der Ratsmädlein Blaustrumpf wurde.“

Den Ratsmädlein in Weimar, den lustigen Kameradinnen Goethes und Schillers, hat Helene Böhlau ein blumenbuntes Denkmal in ihren „Ratsmädlelgeschichten“ gesetzt. Wir wird das kleine Landstädtchen Weimar lebendig! Lindenpflanzung und Mondschein, lagendes, liebes, junges Volk weht die Verfallenerin zu einem wunderbaren Sommerzug ineinander. Die schönsten Gesichter darin ist wohl die von der „Sommerleute“.

Su jener bequämligen alten Zeit war es wohl möglich, daß der Herrle tagsüber am Fringsstisch an der Raffinesseinscheine, am Saupfisch, im Keller seinen Mann fand und abends bei der Bierermittwe mit den vier Töchtern ein treffliches und hochachtbares Schöngewiß. Helene Böhlau meint: „Damals waren die Herren der Menschen noch funderzig, noch nicht gezerrt und gepeinigt wie die unferen, da konnte ein Mensch wohl ganz verschiedene Arten von Dasein führen und in jedem sich ausleben, wie ein Kind am Vormittag Pflanz und am Nachmittag Räuber spielen kann, beides mit der vollen Kraft seiner Seele.“

Helene Böhlau geriet in die große Welle des Naturalismus. Das Frauen in alten Trüben mit ihrem Abendgeruch erschien ihr müßig über die Pflicht, mit offenen Augen durch die Wirklichkeit zu gehen, Menschen zu gestalten, die kämpfen und leiden, siegen oder unterliegen im Lebenskampf. Sie sah die Frauen, die Sklavinnen des Schotzopfes und des Staubluchens. Wie Kastrierte betrachtete ihr Leben ohne geistigen Schwung in den vier Wänden. Sie hatten nicht teil an der Männer Bildung, Kunst und Wissenschaft. Diesen Frauen wollte sie aus der Enge befreien. So wurde sie eine Frauenrechtlerin, eine Wortkämpferin der Men-

schrechte. 1897 schrieb sie den Roman „Recht der Mutter“, und es ist rührend zu lesen, wie die Weibin in der dumpfen, müßigen Spieltheater für ihr Kindes kämpft, sich zu ihm bekennt. Das Recht auf Eigenleben, auf Persönlichkeitsentfaltung setzt Lily, die Hauptperson des „Rangierbahnhofs“, gegen die faule Familie und einen allmächtigen Mann durch. Die Tendenz des Buches ist nicht auffällig nach außen getrennt. Einmal kommt sie so zum Vorschein:

„Ihren ist es unangenehm, daß ich da mitgetanzt habe“, sagte Lily zu ihrem Freunde, als sie auf einem Fringsstisch waren. „Und Sie haben mir Ihren Arm deshalb nicht gegeben? — Sagen Sie mal, haben Sie Freunde, die hier öfters die Zeit verbringen?“

Gastmeister tat, als überhöre er die Frage. „Sagen Sie 's doch“, wiederholte sie. „Freunde? Jantohl!“ erwiderte er kurz. „Denen geben Sie dann auch nicht die Hand?“ „Wein Gott“, sagte Gastmeister, „das ist natürlich etwas anderes.“

Da stammt Lily auf: „Und dann wagen Sie es, mir die Hand zu entziehen?“

Den Jahrhunderte alten Spruch „Das Weib ist da zum Dienen und Bezegen“ verneinte Helene Böhlau und setzte dafür: „Bereite deine Kräfte in deiner Arbeit, aber nicht in Liebe und Angst! Sei ein geistiges Geschöpf!“ Zu einem starken Bekenntnisbuch für die Gleichstellung der Frau wurde „Haldler“, in künstlerischer Hinsicht blieb es hinter dem „Rangierbahnhof“ zurück. Eine Warnung vor den Wichtigkeits des Lebens, den schon erkrankten Gesellschaftsmenschen ist der Roman „Das Haus aus Flamm“. Unvergleichlich die Stelle, wo der Staatsanwalt, eben noch in Amt und Würden, vor dem traurigen Mädchen des ersten Opfers kapituliert und ein Freund und Genosse der vom Gesetz Verfolgten wird.

Wir haben heute viele schreibende Frauen, deren Werke sich von denen der Männer nicht unterscheiden. Alice Berend sagte noch kürzlich bei der Begrüßung der Madame Colette im PEN-Klub: „Ich kann mir nicht denken, daß es bei einem Kunstwerk darauf ankommen kann, ob sein Schöpfer ein mehr oder weniger beiführliger Herr ist oder eine mehr oder minder leidende Dame. Das Werk hat eine Geltung allein zu verteiligen, seinen eigenen Aufpunkt zu beweisen.“ Daß wir aber heute jenseits sind, über dem Werte das Geschlecht des Autors zu vergessen, danken wir den Wortkämpferinnen der allgemeinen Menschenrechte, neben Maria Jantischel und Gabriele Reuter vor allen Dingen der großen Jubiläarin in Weimar, Helene Böhlau.



Dr. Alice Salomon, die Begründerin der ersten sozialen Frauenvereine, der Tausenden junger Weibchen ihre Vorbereitung zum Berufsleben besorgten, leitete ihre Tätigkeit jetzt 30 Jahre lang.

Kurze Rufe verboten. Senora Charly, ihres Heimats Stadtmutter von Madrid, hat ihre Kolleginnen und Kollegen kürzlich mit dem Auftrag überbracht, man möge den weiblichen Mitgliefern des Stadtparlamentes das Tragen von langen Röcken verbieten. Die weiblichen Mitglieder stimmten für die Annahme des rigorosen Antrages, und es kam mit großer Stimmzahl durch. So schloß man sich in der Hauptstadt Spaniens vor den Auswüchsen des Zeitgeistes.

Wer ist „unbescholten“?

Vor dem Scheidungsrichter erscheint eine hübsche junge Frau. Ein Kustamen geht durch den festlichen Raum. Dort, wo in ununterbrochenem Wechsel sonst nur zermüdete, alte, matte, vergreimte Frauen stehen, wo die Erzählungen von Hiese und Lebensschicksalen nur, aus grauen, müden Lippen kommen, grotesk klingen, erscheint einmal ein frisches, hübsches Menschenkind. Schön und gepflegt. Hierliche Fußstüchel. Ehemäßige, schlanke Gestalt. Zwei dunkle, große Augen schauen fragend über den Richterhüchel. Der sorgsam nachgezeichnete Mund ist schwer, wie von einem Schmerz geschlossen. Unter dem eng anliegenden, bunten Hut schauen ein paar blonde Haarsträhnen neugierig hervor. Selbst die Richter machen eine kurze Pause. Ihre Augen ruhen wohlgefällig auf der schönen Erscheinung.

„Doch dann wird „dem Gesetz Genüge getan.“ Eine junge We, die schnell zerfällt. Der gegenwärtige Anwalt wirkt der jungen Frau vor, sie sei bei ihrer Heirat nicht mehr unbescholten gewesen. Sie habe vor ihrer Ehe schon „zu Männern Beziehungen gehabt.“

Ja. Mit einem Mann. Das gibt sie zu. Aber nicht mit mehreren. Und darunter könne ein Ruf nicht leiden, daß man mit siebenundzwanzig Jahren nicht mehr ...

„Doch“, sagte der gegenwärtige Anwalt.

„Aber, meine Herren“, plaudert der Vertreter der Schönen, „in welcher Zeit leben wir denn? Die Begriffe haben sich doch reichlich verändert und gewandelt. Fragen Sie einmal in einer sogenannten guten Gesellschaft, wieviele junge Damen mit siebenundzwanzig Jahren noch nie ...“

„Ja, ja, Herr Doktor, aber ...“

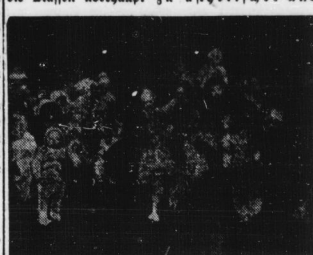
„Sie müssen den fortschrittlichen Geist von heute ...“

„Gewiß, Herr Doktor, gewiß. Aber das wird

Wer hat das schönste Baby Anflug der Schönheitskonkurrenzen

Eine zeitlang hatte man hoffen können, daß auch aus dieser amerikanischen Unfruchtbarkeit sich schließlich noch etwas Brauchbares entwickeln würde. Die Pflege eines besonderen nationalen Schönheitsbegriffes ist schon für jedes Volk von besonderer Bedeutung, weil es nicht nur Körperkultur und Schönheitspflege fördert, weil es auch die Massen überhaupt zu ästhetischer und

wahrheitsgemäß eine Einheitstracht der ganzen Welt geben, wird man in einem Anflug den Reger nicht von Germanen, den Chinesen nicht vom Pariser, den Afrikaner nicht vom Stambulier unterscheiden können. Von der Kleidung der arbeitenden Klasse gar nicht zu reden, da hier schon international eine Einheit besteht.



In London fand ein Schönheitswettbewerb für Babies statt, an dem mehr als tausend Gänge teilnahmen.

freistricke Betrachtung ergiebt. Von ganz besonderer Bedeutung waren solche Schönheitskonkurrenzen in einer Zeit geworden, die sich durch die Uniformierung aller Begriffe, aller Gebräuche, aller Eitten der Völker überhaupt auszeichnet. Schon heute laufen in Konstantinopel die Leute in denselben Trachten wie in New York, in Tokio im selben Smoking wie in Berlin, in Mexiko in denselben Kinderbodens wie in London und in Paris in denselben Sommeranzug wie in den Babortarten der französischen Küste. In nochmal zwei Jahrzehnten wird es

Als Gegenwirkung gegen diese Uniformierung waren nationale Schönheitskonkurrenzen durchaus begründungsrecht. Wenn die Menschen schon in ihrer Kleidung alle vollkommen gleich aussehen wollen, so sollten sie wenigstens sich selbst so stark als möglich nach einem bestimmten nationalen begründeten Schönheitsstyp formen und bilden. Aber es ist bezeichnend für die amerikanische Psychologie und für die Unlogik ihrer Schönheitskonkurrenzen, daß man Regierinnen, Frauenrinnen und Chinesinnen, überhaupt farbige, bisher zu dieser Schönheitskonkurrenz nicht zugelassen hat. Diesmal wird es wahrscheinlich eine Ausnahme geben, die die Unlogik noch erhöht. Bei dem jetzt so eifrig betriebenen Indianerkult der Vereinigten Staaten wird man wahrscheinlich nicht verjagen, diesmal in Gabelstühle aus eine indianische Schönheitskönigin zur Konkurrenz zu stellen. Das alle ferngezeichnete internationale Schönheitskonkurrenzen aus einem großen Anflug. Gewiß wird natürlich der Typ, der am wenigsten ein wirklich prägnanter Schönheitsstyp ist, das heißt, irgendeine hübsche, ausdrucksvolle Amerikanerin, die den amerikanischen Stimmt das stellt.

Dazu kommen dann noch die schlimmen Kostwüchse amerikanischer Mütter: die Schönheitskonkurrenzen für Waben für schöne Mädchen, für Kinder und schließlich gar für Säuglinge. Da man in England wenig Bezug, den Amerika demnach, unbescholten nachmacht, so erleben wir denn jetzt auch schon in London die Schönheitskonkurrenzen der Babies, deren Ordnung als Gezieltem.

Ordnung als Gezieltem.

Ein geborener Hauskint, in den das Kind hineinmüß, ist der beste Pädagoge, die „gute Hausfrau“ ist immer auch die beste Mutter. Die gute Hausfrau, nicht im Umgekehrten mehr und mehr absterbenden Epoche, in der es galt, täglich inhaltslose Bilder und Bildchen, Rippengehänge, Wandbretter und Glasaufsätze des Sotons inszenieren zu lassen, Zierfiguren und Wasserkrüge pflegevoll zu haben und die Stützleuchte mit blauen Blüthen einzubinden, sondern die gute Hausfrau einer Zeit, die auch hier das Wesentliche fordert.

So wenig guter und nützlicher Hauskint wenige helle Räume in guter Ordnung füllte, wo Hauskint, Küche und Küche planvoll durchgebaut und wissen, Zierfiguren und Wasserkrüge pflegevoll zu haben und die Stützleuchte mit blauen Blüthen einzubinden, sondern die gute Hausfrau einer Zeit, die auch hier das Wesentliche fordert.

So wenig guter und nützlicher Hauskint wenige helle Räume in guter Ordnung füllte, wo Hauskint, Küche und Küche planvoll durchgebaut und wissen, Zierfiguren und Wasserkrüge pflegevoll zu haben und die Stützleuchte mit blauen Blüthen einzubinden, sondern die gute Hausfrau einer Zeit, die auch hier das Wesentliche fordert.

Das ist eine ebenjüchste Hausfrau wie Mutter, die vom Tisch aufspringt, wenn ihrem Kinde der Hüßel fehlt, die hinter ihm steht mit Milchleihen und Milche, wenn es zur Schule gehen will, oder die ihm kein Spielzeug nachräumt und den Schatzkasten packt. Das Kind muß wissen, so bald es laufen kann, von welchem Boden im Schranke es sein frisches Gemüthen holen muß, und die gebrauchte Wäsche aufzubereiten wird, ehe die Mutter sie einsteckt usw. Wo immer es aber die besprechende Ordnung durchdringt, muß es — um seiner selbst willen — mit peinlicher Konsequenz dazu angehalten werden, den Fehler eigenhändig wieder gut zu machen.

Mit zwei Jahren geschlechtsreif. In Madrid (Argentinien) hat sich ein ungewöhnliches Naturphänomen ereignet. Einem häuslichen Ehepaar war vor 23 Monaten ein Mädchen geboren worden, das vollkommen gesund und normal war. Das Mädchen entwickelte sich aber so rasch, daß es mit dreißig Monaten die volle Geschlechtsreife erlangt hatte. Das noch nicht zweiährige Mädchen hat vollkommen entwickelte Brüste, ist in der Lage ein achtjähriges Mädchen zu sein, und vom achtzehnten Monat an traten bei ihm regelmäßig die monatlichen Blutungen auf. Nunmehr sind auch ärztliche Kreise auf diesen Fall aufmerksam geworden, und die medizinische Fakultät in Belgard ist davon in Kenntnis gesetzt worden. Es ist überflüssig zu erwähnen, daß das ungewöhnliche Naturphänomen die Beobachtung in Angst und Schrecken gesetzt hat, da sie dies als ein Vorzeichen entsetzlicher Katastrophen auffaßt. Dieser Fall ist übrigens nicht der erste seiner Art, er hat in der medizinischen Fakultät schon Vorbilder.

Wie kleidet sich die keusche Jungfrau?

Ein katholischer Jungfrauenverein in Sachsen unter dem Protektorat ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Elisabeth Charlotte von Sachsen hat folgende Richtlinien für die Bekleidung der katholischen Jungfrauen bei der Ausübung von Körperkultur herausgegeben:

1. Die Ärmel des Kleides müssen den Arm bis über den Ellenbogen herab bedecken.
 2. Die Beine müssen mindestens bis über die Wadenmuskeln vom Kleid bedeckt werden.
 3. Der Oberkörper muß mindestens bis zur Halsgabel bedeckt sein.
 4. Vollkommen abgelehnt werden enganliegende und durchsichtige Kleidstoffe.
- Die eleganten Hüten von Oberarm und Wadenmuskeln könnten sonst auf die Fronten aufreißend wirken. Ammerlein sind solche Vorichtsmaßregeln noch unzulänglich. Wie wäre es, wenn man so unzüchtige Körperteile wie Arme und Beine überhaupt durch Amputation ein für allemal beseitigte?

Die Akademie für soziale Frauenarbeit in Münster ist nach dem Vorbilde der unter der Leitung von Alice Salomon stehenden Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit in Berlin entstanden. — Anglistisch der Ausbreitung der auf bürgerlicher Weltanschauungsgrundlage stehenden sozialen Frauenkulturen ist die Gründung einer Schule der Arbeiter-Wohlfahrt doppelt zu begrüßen.

Ein Engel. „Nun, wie schmeckt dir denn die Weibspitze heute?“ fragte die junge Frau ihren Gatten.

„Gut, ganz gut.“

„Doch ich ganz allein gemocht!“

„Ah, heißt du, ich wußte doch gleich, diese Speisefam: nur ein Engel, aber keine Köchin gemacht haben!“

Lohnende Rationalisierungserfolge

Arbeitsleistung und Wirtschaftserfolg in der mitteldeutschen Braunkohle

Halle, den 21. November.

Es sind gerade zwei Jahre und ein Monat her, daß in den Braunkohlebetrieben zu beiden Seiten des Elbtromms die Beschäftigten die Arbeit niederlegten, um eine menschenwürdige Bezahlung für ihre schwere und gefährliche Arbeit zu erkämpfen. Geschlossen traten die Bergarbeiter in den Kampf, weil ihre Wünsche um Verbesserung ihrer Lebensbedingungen von einem kapitalistischen und furchtsamen Unternehmertum adios in den Wind geschlagen wurden. Wie angesichts wirtschaftlicher Begründungen natürlich. Eine Erfüllung der Bergarbeiterforderungen sollte die Beschäftigten um Beträge erhöhen, die den Bergbau unrentabel machen sollten.

Und wie ist es tatsächlich gekommen, nachdem eine Lohnsteigerung von durchschnittlich 11 Prozent durch Arbeitsniederlegung erkämpft worden ist?

Dazu einige Angaben. Im Ostelbien liegt während der letzten beiden Jahre, also von 1927 bis zum 1. Halbjahr 1929 die monatsdurchschnittliche Rohlenproduktion von 3,5 auf 3,8 Millionen Tonnen, im westelbischen Revier in der gleichen Zeit von 5,1 auf 5,8 Millionen Tonnen. Die durch Streit erzwungene Lohnerböhung hat also den Bergbau nicht nur nicht zum Erliegen gebracht, sondern

die Produktion bewegt sich fortgesetzt in steiler Richtung nach oben.

Ein Vergleich zum letzten Vorkriegsjahr zeigt, daß die Vermehrung in einem außerordentlich weitgehenden Maße geschah, ist, als die Beschäftigten vor 1913 gleich 100, so ergibt sich für die beiden betriebswirtschaftlich sehr bedeutsamen Faktoren Produktion und Beschäftigt während der einjährigen Jahre folgendes Bild:

	Ostelbien	Westelbien
Produktion Beschäftigt	Produktion Beschäftigt	
1913	100	100
1927	161,2	129,8
1928	171,7	131,3
1929	178,1	134,1

(1. Halb.)
Diese Verhältnisfiguren beziehen sich auf den preussischen Bergbau; für den unerschöpflichen Rest, der zu den nichtpreussischen Ländern zählt, ist eine ähnliche Entwicklung feststellbar. Der liegen also Rationalisierungserfolge von gigantischen Ausmaßen.

Wenn in Ostelbien einer Produktionssteigerung von 78,1 Prozent eine Beschäftigtenvermehrung von nur 34,1 Prozent und in Westelbien einer mehr als 80prozentigen Steigerung der Rohlengewinnung eine Beschäftigtenvermehrung von nur etwa mehr als 10 Prozent gegenübertritt, so ergibt sich hieraus, daß heute auf den einzelnen Arbeiter eine erheblich größere Rohlenabnahme entfällt, als es in allen Jahren vorher der Fall war.

Das Wichtigste hierbei ist, daß sich diese Entwicklung nicht fortsetzt und auch durch den Streit im Jahre 1928 keine Unterbrechung erfahren hat. Als Beweis dafür mag die Stellung für Arbeiter in den Tageslohn herausgehoben werden. Es forderte davon ein Mann in einer Schicht in

	Ostelbien	Westelbien
1913	7,7 to	6,8 to
1927	12,1	11,1
1928	13,0	12,9
1929 (1. Halb.)	14,7	16,1

Auffallen an dieser Bewegung, die diese Figuren widerspiegeln, ist ihre Stetigkeit und die Höhe der Steigerung. Während im ostelbischen Revier gegenüber dem letzten Vorkriegsjahre 1913 eine mehr als 90prozentige Steigerung der Arbeitsleistung pro Mann eingetreten ist, beträgt sie in den westelbischen Betrieben fast 137 Prozent. In welchem Maße, wie sich die Schichtleistung des einzelnen Arbeiters erhöht, ermäßig sich der Rohlenanteil je Tonne Rohle.

Dadurch wachsen die Profite der Unternehmer, um deren Verteilung auch jetzt wieder zu ringen. Hier aber nicht nur die Steigerung der Rohlenleistung ist Schlicht ist ein sicheres Ausmaß der Rationalisierungserfolge in der mitteldeutschen Braunkohle, sondern auch die Zahl der Erwerbslosen. Zwischen den Jahren 1913 bis 1927 ist die Produktion um rund 60 Prozent gestiegen ist, hat sich die Zahl der förderbaren Schichtanlagen im gleichen Zeitraum von 378 auf 383 vermehrt.

Diese günstigen Ergebnisse ergeben sich, wenn auch verfeinert und verfeinert, auch aus den Statistik der mitteldeutschen Braunkohlebetriebe. Dividenden von 10 und mehr Prozent sind die

Regel. All die Wiesenunternehmungen, wie „Hilf“, „Niederläufer Kohlenwerk“, „Ruhig“, „Eintracht“, „Anhaltische Kohlenwerke“ haben im Jahre 1928 10 Prozent Dividende ausgeschüttet, einzelne noch mehr, so beispielsweise die Vitterfelder Louisaugabe 14 Prozent und die Preitler Braunkohlebetriebe 15 Prozent. Das alles bei steigender Reservebildung und steigenden Abschreibungen. Während der letzten drei Geschäftsjahre nahm die „Hilf“ folgende Abschreibungen vor: 4,5 Millionen, 5,3 Millionen und 6,1 Millionen Mark. Die entsprechende Ziffernreihe bei den Braunkohlebetrieben der Vitterfelder Louisaugabe 4,2 Millionen, 4,5 Millionen und 5,2 Millionen Mark. Ähnliche Steigerungen der Ab-

Schlichtungsverhandlungen im Braunkohlenbergbau

Auf Anrufung der Arbeitgeber hat der Reichsarbeitsminister in den Lohnstreit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau eingegriffen und den Schlichter für Mitteldeutschland, Ministerialrat Dr. Gausßfeld, als Sonderlichter bestellt. Dieser hat zu der nach der Schlichtungsverordnung notwendigen Vorberhandlung die Tarifparteien auf Freitag, den 22. November, nach Halle eingeladen. Falls eine Einigung nicht erzielt wird, beschließt der Schlichter, eine Schlichterkammer einzusetzen.

Die mitteldeutschen Braunkohlenindustriellen freuen der Öffentlichkeit Sand in die Augen, um ihre angeblich schlechte Wirtschaftslage nachzuweisen. Geradezu toll ist die von ihnen der bürgerlichen Presse zugestimmte Behauptung, daß infolge der Arbeitszeitverlängerung die Braunkohlenarbeiter in Verbindung mit der letzten

steigerungen haben alle bedeutenden Unternehmungen aufzunehmen, vor allem ist die Tendenz zu steigender Reservebildung überall vorhanden.

Das alles zeigt, daß für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau die von den Bergarbeitergewerkschaften geforderte 1. Kart Schlichterhöhung ohne Schwierigkeiten tragbar ist.

Was sonst von den Arbeiterverbänden gefordert wird, Verringerung der Spanne zwischen den Lohn- und Randpreisen und Änderungen in der Lohngruppenverteilung ist kaum als besondere Forderung anzusehen. Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau herrscht schon Jahre hindurch eine Langkonjunktur, an der die Bergarbeiter gleichwohl teilhaben müssen.

und ohne Lohnsenkung in den Genuss einer Lohnaufbesserung von 6,8 Prozent gekommen seien. Den Braunkohlen-Industriellen stellt jede Unterlage für eine solche Behauptung. Es kommt nicht darauf an, wie lange der Arbeiter gezwungen ist, im Betrieb zu sein, sondern darauf, was er in einer Schicht leistet, und da ist folgendes festzustellen. Im ersten Quartal 1928 setzte eine Arbeitszeitverlängerung von rund einer halben Stunde ein. Damals betrug die Schichtleistung pro Mann der gesamten Beschäftigten 7,5 Tonnen. Im ersten Quartal 1929 dagegen erhöhte sich diese auf 8,7 Tonnen. Das sind annähernd 15 Prozent, an denen nicht zu rütteln ist.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Größere Wahlbeteiligung bei den diesjährigen Kommunalwahlen

Gleichzeitige starke Zunahme der ungültigen Stimmen durch Splitterstimmen

Merseburg, den 22. November.

Der Provinzialausschuß von Sachsen beschloß sich in seiner am 21. November im Parisberg abgehaltenen Sitzung mit den vorläufigen Wahlergebnissen der Provinziallandtagswahl, die von uns bereits mitgeteilt worden sind. Ergänzend ist noch zu berichten, daß die Zahl der Wahlberechtigten 2.047.845 gegen 2.084.701 im Jahre 1925 betrug. Trotz dieses Rückgangs ist eine bedeutend größere Wahlbeteiligung zu verzeichnen als 1925. Es wurden diesmal

1.612.107 gültige Stimmen, gegen 1.260.388 im Jahre 1925, abgegeben.

Die übergroße Anzahl der Stimmten hat offenbar Einfluß auf die Zahl der ungültigen Stimmen, da sie Verzerrung verursacht. Wurden im Jahre 1925 28.179 Stimmen für ungültig erklärt, so waren es diesmal fast 14.000 mehr, nämlich 42.050. Die Wahlbeteiligung im Jahre 1925 betrug gegenüber 1928 62 Prozent im Jahre 1925 die Beteiligung 61,15 Prozent, diesmal 64,26 Prozent.

Der Provinzialausschuß verteilte (soham die zur Förderung des Kreis- und Gemeindegewebes

bestimmten Mittel. Es werden 231 Anträge der Kreise und Gemeinden berücksichtigt und dafür zusammen rund 1,2 Millionen Mark verwendet. Das ist wegen der schädlichen Finanzlage des Reiches nicht mehr als möglich ist, daß der Bau der Eisenbrücke bei Langenmünde im Jahre 1930 begonnen werden kann, beschloß der Provinzialausschuß, das Provinzial-Bauamt in Eisenberg aufzulösen, jedoch vorher den Bau der Eisenbrücke zu bringen und das landespolitische Prüfungsverfahren durchzuführen zu lassen. Wenn eine Verringerung der Finanzlage eintreten oder eine Notstandsaktion unternommen werden sollte, ist es dann möglich, in kurzer Zeit den Brückenbau zu beginnen, dessen Ausführung wichtiger Erwerbsstellen Beschäftigungsmöglichkeit bieten würde. Die Bauwirtschaftskammer hat u. a. Mittel für die Errichtung und Unterhaltung einer

Reifeerschule, von der in besonderer Weise Nutzen für die Bauwirtschaft zu erwarten ist, erbeten. Der Provinzialausschuß beschloß, die entsprechenden Beträge in den Haushaltsplan einzustellen. Der Bauwirtschaftsausschuß der Provinziallandtagswahl im Jahre 1930 wurde festgesetzt. Zu stellvertretenden Direktoren wurden für die Landesheimatamt Direktor Dr. Bauer (Mittelsberg), für die Landesheimatamt Professor Dr. Sanger (Kietleben) gewählt.

Die Genossenschaftsverammlung der Bauwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, die für die Provinz Sachsen im Jahr 1930 einberufen werden. Es wird sich mit der Frage einer einzigen Reform der letzten Organisationsbestimmungen befassen. Infolge Wegfalls aus der Provinz Sachsen ist der kommunalpolitische Provinziallandtagsabgeordnete (Sachsen) (Zorgau) aus dem Provinzialausschuß ausgeschieden. Als sein Nachfolger wurde Arbeiter Max Bernitz, als dessen Stellvertreter Geschäftsleiter Hirtmann festgesetzt.

Gewerkschaftsfeindliche Anekdoten.

Halle genießt wieder den traurigen Ruhm.

Vor Jahresenden verfielen die Arbeiterbetriebe der Gewerkschaften dadurch zu gestalten, daß sie mit ihren Arbeitern und Angehörigen sogenannte gewerkschaftsfeindliche Anekdoten verbanden. Die Arbeitnehmer mußten sich danach als schuldig machen lassen, wenn sie ihren Beitritt zu einer Gewerkschaft erklärten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dieses Mittel untauglich war. Je häufiger die Arbeiter ihre Arbeitnehmer zur Unterfertigung solcher Erklärungen zwangen, desto stärker wuchsen die Gewerkschaften. Die Reichsverfassung von Weimar hat diese Erklärung als rechtswidrig erklärt. Heute gibt es kaum noch eine Arbeitergruppe, die sich dieses untauglichen und verfassungswidrigen Mittels bedient.

Der Zentralverband der Angestellten hat aber gewerkschaftsfeindliche Anekdoten bei Reichsarbeitern in Halle, Hamburg und Dresden feststellen müssen. Es nehmen den traurigen Ruhm für sich in Anspruch, jene vor Jahresenden übliche Methode der Gewerkschaftsbesämpfung heute

wieder aufleben zu lassen. Doch diese Rolle der Gewerkschaftsbesämpfung heute Reichsarbeitern übernehmen, die sich häufig um die Befähigung zu den Arbeitsergebnissen bemühen, für diesen Zweck geradezu tragbar.

Der Zentralverband der Angestellten hat wegen solcher gewerkschaftsfeindlicher Handlungen immer häufiger Reichsarbeitern bei den Reichsbehörden Beschwerde geführt, die bereits in einer Reihe von Fällen erfolgreich war.

Das alles zeigt, daß für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau die von den Bergarbeitergewerkschaften geforderte 1. Kart Schlichterhöhung ohne Schwierigkeiten tragbar ist.

Was sonst von den Arbeiterverbänden gefordert wird, Verringerung der Spanne zwischen den Lohn- und Randpreisen und Änderungen in der Lohngruppenverteilung ist kaum als besondere Forderung anzusehen. Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau herrscht schon Jahre hindurch eine Langkonjunktur, an der die Bergarbeiter gleichwohl teilhaben müssen.

und ohne Lohnsenkung in den Genuss einer Lohnaufbesserung von 6,8 Prozent gekommen seien. Den Braunkohlen-Industriellen stellt jede Unterlage für eine solche Behauptung. Es kommt nicht darauf an, wie lange der Arbeiter gezwungen ist, im Betrieb zu sein, sondern darauf, was er in einer Schicht leistet, und da ist folgendes festzustellen. Im ersten Quartal 1928 setzte eine Arbeitszeitverlängerung von rund einer halben Stunde ein. Damals betrug die Schichtleistung pro Mann der gesamten Beschäftigten 7,5 Tonnen. Im ersten Quartal 1929 dagegen erhöhte sich diese auf 8,7 Tonnen. Das sind annähernd 15 Prozent, an denen nicht zu rütteln ist.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

und ohne Lohnsenkung in den Genuss einer Lohnaufbesserung von 6,8 Prozent gekommen seien. Den Braunkohlen-Industriellen stellt jede Unterlage für eine solche Behauptung. Es kommt nicht darauf an, wie lange der Arbeiter gezwungen ist, im Betrieb zu sein, sondern darauf, was er in einer Schicht leistet, und da ist folgendes festzustellen. Im ersten Quartal 1928 setzte eine Arbeitszeitverlängerung von rund einer halben Stunde ein. Damals betrug die Schichtleistung pro Mann der gesamten Beschäftigten 7,5 Tonnen. Im ersten Quartal 1929 dagegen erhöhte sich diese auf 8,7 Tonnen. Das sind annähernd 15 Prozent, an denen nicht zu rütteln ist.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Wenn ein Bergmann in einer Schicht zwei Tonnen mehr fördert, und er dafür weniger Zeit braucht, so bringt er eben bei verkürzter Arbeitszeit dem Betrieb mehr Nutzen als vorher. Hier noch von einer erhöhten Lohnbelastung zu sprechen, ist nicht mehr zu überbietende Keckheit.

Was dem Europäer in Amerika auffällt

Neuyork am Alltag

Postkutschen zwischen Volkenkratern - Keine Fahrstühle - Subway mit 80-Km-Tempo - Drogerie oder Restaurant? - Amerikanerin mit rotlackierten Fingernägeln - Jazzband im Biedermeierkostüm - Neuyork, Traum der Millionen

Wissen Sie, daß es in Neuyork mitten im Zentrum der Straßen noch regelrechte Mail-coaches - also Postkutschen - gibt? Wie ein Phantom aus einem romantischen Gemälde wagen sie zwischen den luxuriösen und schaumigen Automobilen auf, die schlanke, weißen Postkutschen und die donnernden Hochbahnen auf den dünnen Pfeilern gründen als Hintergrund, in dessen der Aufsteiger in ihrem altmodischen Frack und kleinen englischen Stöckel hinter dem Kolb das nicht weniger als mit deren Worten reden die unverschämte Störung des Verkehrs wettert, wie die Hüpen und Sirenen und Pfeifen der Luftschiffwagen und Taxi. Die Pferde haben ihr altes Recht auf die Straße noch immer nicht verloren; es gibt genug Pferde-fuhrwerke, Miltwagen, mit einem Dreiergespann. Elegante Equipagen mit korrekten Dienern und blaugrauem Bezug, die allerdings meist ältere, vornehme Damen führen.

Daß es in Neuyork keine Fahrgäste gibt, außer wenn man umsteigt, ist gewiß ein bezeichnendes Merkmal für Neuyork, der die Verkehrsmittel dieser kleinen Papiere, die gar nicht notwendig sind, wie wir leben, kennt.

Ob der Untergrundbahn streifen sich nicht mit einem Meeresspiegel, vor das jede Wange fällt; ein Drehstuhl aus Holz, der zugleich stützt, gibt uns den Weg frei.

Auf dem Autobus trägt der Schaffner ein Ding aus Stahl in der Hand, in das man die Wange steckt; es läutet und bräut, und der Schaffner nimmt das Geldstück unten heraus. Auf der Tram leiert es der Schaffner aus der Tasche aus unten durch; es läutet, sooft ein Passagier einsteigt, an einer Halde, die zu gleicher Zeit eine Kontrolluhr ist. Die Türen in der Untergrundbahn und auf der Tram werden von Schaffnern durch Hebel ausgelassen und geschlossen. Es gibt Expresszüge und Lokalfüge. Der Verkehr auf der Untergrundbahn, die von zwei konzentrischen Schienenbetriebe besteht, ist ein ganz vorzügliches. Die Straßbahn sind zwar die Expresszüge haben ein 80-Kilometer-Tempo, so daß man die ganze langgestreckte Stadt in wenigen Minuten durchfahren kann. Man wählt für die ganze Reise - mit einem Befehl eingeschlossen, die dann einige Stunden dauert - 5 Cent; einen "Rider", wie man hier zu sagen pflegt.

Der Amerikaner ist noch immer in "großer Eile", wenn er morgens in sein Bureau geht, um dort gewöhnlich seine Zeitung zu lesen. Nur Müdigkeit hat er wieder mit einem Expresszug dem ungeschicklichen Ständer, in einem runden Stuhl in einem der hunderte seiner kleinen Zimmern zu sitzen. Ein Sofa neben dem anderen, die echt amerikanischen "Cafeterias", wo man sich leicht befindet; wo der Kaffee, die man sich am leichtesten auszusuchen, abzugeben, ein Glas zu trinken wird, aber in der Halle beim Weggehen gesucht wird.

Auffallen sind die drogerischen, die vielen Drogerien, wo man in einer Bar auf hohen Stühlen sitzt und wo man heiße Schokolade, Tee, Kaffee oder die unvermeidliche Eiscreme bekommt.

Keine belegte Brötchen, während nebenan oder hinter uns allerlei Chemikalien, Speyeris, Pfeffer, Parfüms, Zigaretten, Schokolade und Photoapparate verkauft werden. Das Trinkgeld ist in den Restaurants, die ein Opfer des Alkoholverbots wurden, ist das herkömmliche 10 Prozent. Interessant sind die Automaten, die man auszuwählen, zugleich Geld wechseln und "Bank von" sagen.

Wissen Sie auch, daß wir unseren guten alten Gambirius immer wieder diffusional auf die Straße treten können? Denn in den meisten Restaurants - abgesehen von dem deutschen Viertel in Soho - nicht es in den Restaurants, die man aufsuchen, die "Straßen". Sind ein ganz ausgezeichnetes Bier; gar nicht heimlich und verlockend, denn in den meisten Restaurants hat sich Gambirius seinen Platz auf der Speisekarte sichergestellt.

Wissen Sie, daß sich in Neuyork niemand Streichhölzer kauft? Er bekommt sie vor allem in allen Zigarettenläden (soft und soviel er will; sie sind aus Pappenadel und besonders gut).

Wissen Sie, daß in Neuyork die Briefe von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr nachts zugestellt werden?

Daß der Über glaube einen öffentlichen Platz einnimmt? Wie alle Geschäfte, wo man Waren kaufen verkauft, zufälligermaßen, die in einer hellen Mondnacht, auf einem Freitag, an einem 19. um 12 Uhr nachts auf einem unheimlichen Plage von einem zuverlässigen Schiedsrichter geschlossen wurden!

Daß es bei den Mädchen die Menschen bei den Zugangs anstellt und warten erwidert, bis sie an die Reihe kommen. Von 10 Uhr am Sonntag bis zur letzten Vorstellung um 11 Uhr nachts laufen die Programme ohne eine Unterbrechung von einer Minute ab. Auch diese Schiffe haben mit ihrer allerdings kurzen Expedition nicht gebrochen: ein ganz großes, buntes Programm mit Metzen.

Denn das Kino hat sich seinen Platz nur in dem Revueprogramm erworbt. Es ist aus einer Revuebühne hervorgegangen, wo der Film eine ganz lächerlich untergeordnete Rolle spielte; das Revueprogramm blieb. Es gibt unerschöpflich technischen Luxus, verlockende Erhellung, Regeln mit fünf Registern, Reflektoren, Ballistik und Ausstattungsbilder. Man spielt edle literarische Zähler, zu denen spanisch getanzt wird; aber Jagdband in Biedermeier-Kostümen.

Ob das Volk der Einbrüche aber, das uns die fremde Stadt bietet, aus jenen Dingen des Alltags, mit denen wir ständig in Berührung kommen, die oftmals mehr zu ihrer Kennzeichnung dienen als die herkömmlichen, immer wieder benutzten Vorkommnisse, gehören auch jene Kofale von reichen Amerikanern (subventioniert, wo sich Kaufleute und aber Kaufleute von Arbeitlosen anstellen, um einmal in Tag für einen Brief eine warme Mahlzeit in den Magen zu bekommen, Neuyork, der Traum von Millionen, er ist nützlicher geworden. Kein, es liegt kein Geld auf den Straßen, und man möchte jenen, die etwas Unbegreifliches zurücklassen, wenn sie den Fuß auf jene erträumte Insel setzen, die die unheimliche, bringliche Heimat für eine gute Zukunft auf sich legen, solche Bilder sehen lassen; denn hier

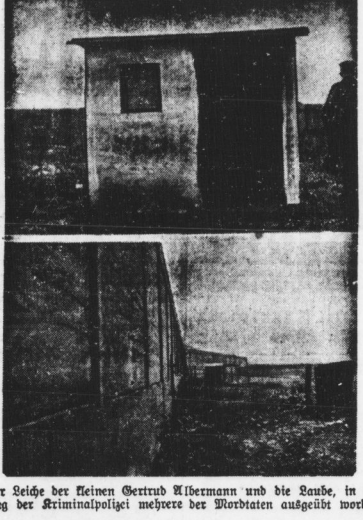
kommt zum Kampf ums Dasein, wie wir ihn kennen, noch die Fremde, die Kälte, die Einsamkeit.

Eine unbeschreibliche Naivität mischt sich mit Größe und Vitalität, die mit festen Füßen auf dem harten Boden steht. So ist hier das Leben; so voll es ab; so ist es gut, so ist es blickend.

Wenn das Geschäft floriert, ist der Amerikaner zufrieden; Bedürfnisse höherer Art gibt es kaum.

Wenn er Unterhaltung sucht, sucht er Vergnügen; dann will er Niggermusik hören, Zängernimmen sehen, will er lachen oder für sein bares Geld Sensationen haben. So liegen auch neben den schillernden, wunderbaren Volkstänzen, deren wohl-tuendes Geheimnis man erst kennenlernt, wenn man darin gearbeitet hat, jene kleinen, vorläufigen, sinnlichen und sinnlichen Schaubühnen in Stadtparkplätzen, dort, wo die Straße der Millionen Lichter einen immer veränderten, beständigen Feuerstrom in die dunkle Nacht trägt. Jene Strassenbühnen, in denen es noch Drehapparate mit intimen Lichtbildern gibt; Maschinen, um seine Kraft zu messen; Zählgeräte, Schieß-fässer; und wo man den Neuyorker Menschen sieht, der das Geschäft zurückgelassen hat und mit Entschiedenheit der Neuyorker Mensch geworden ist. L. W.

Zu den Düsseldorfer Mordtaten



Die Fundstelle der Leiche der kleinen Gertrud Altermann und die Leuchte, die der nach der Vernehmung der Kriminalpolizei mehrere der Mordtaten ausgeübt worden sind.

Hier ist der Düsseldorfer Mörder Strömische Straßengasse in Wuppel.

Wuppel Straßengasse erregte gestern auf der Straßengasse eine Frau, die in der Mitte des Straßendammes auf zu sprechen begann und rief: "Hier ist der Düsseldorfer Mörder!"

Er steht in Frauenkleidern. "Er greift ihn!" Dabei zeigte sie auf eine in der Nähe lebende Frau. Dem beteiligten Polizisten erzählte die angesehene Frau, sie sei von der besten Person in deutscher Sprache angesprochen und gebeten worden, einen Spaziergang das nahe Stadtmädchen zu unternehmen. Die unbekannte Person hätte auch über Düsseldorf gesprochen. Der Polizeibeamte und die Menschenmenge, die sich sofort angeammelt hatte, nahmen die Verfolgung auf und hielten die ihnen bezeichnete Frau aus. Der Polizist konnte nur mit großer Mühe verhindern, daß sie nicht auf der Stelle geschloß würde. Auf der Oberstadtbauplanung stellt sie sich dann heraus, daß es sich in Wirklichkeit um einen Mann, und zwar um einen

gestraften Wiener Kaufmann handelt, dessen Wohnort es ist, Frauenkleid anzulegen und Frauen anzuprechen. Der Geistesranke wurde der Lobd für seine Verwandten anvertraut.

Düsseldorfer Polizeipräsident gegen Sensationspresse.

Beunruhigung der Bevölkerung durch Falschmeldungen. In einer Besprechung mit Vertretern der Presse machte sich der Polizeipräsident Rangels gegen die verlesenen Presseberichte in der Wuppel angelegentlich, die nicht den Tatsachen entsprechen und nur zu einer Verunsicherung der Bevölkerung beitragen. Zwischen der Kriminalpolizei und der Schutzpolizei bestehe ein durchaus kollegiales Zusammenarbeiten. Die von einigen

Blättern veröffentlichte Anzeige, wonach der Restor einer Wuppelstraße aus dem deutschen Lande, welcher angeblich vor mehreren Jahren ein schweres Mordverbrechen begangen haben soll, der Mörder sei, habe sich als ein schamlos herausgelacht. Bei dem gelandeten hiesigen Anbeter und dem alten Strampf dürfte es sich um einen roten Escherg handeln. Die Frau, welche der Altermann an einem kleinen Knaben Geld gab, damit sie sich Bonbons kaufen könne, habe sich bei der Kriminalpolizei gemeldet. Der Fall habe eine harmlose Klärung gefunden.

Zwei Raubmörder entflohen Abenteuerlicher Ausbruch aus der Irrenanstalt Buch

Zwei Raubmörder, der 34jährige Georg Garbe und der 33jährige Walter Liefegang, sind am Donnerstagmorgen aus der Irrenanstalt Buch bei Berlin, in der sie wegen schwerer Geisteskrankheiten, ausgebrochen und entflohen.

Garbe war wegen Raubüberfalles mit Todeserfolg zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Seit Anfang September war er in der Irrenanstalt Buch untergebracht, wo er im Zuchthaus an der Folgen einer Geisteskrankheit erkrankt war. Liefegang, der wegen Raubüberfalles mit Todeserfolg ebenfalls zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wurde erst vor einiger Zeit wegen geistiger Zurückbildung in der Zuchthausanstalt eingestell.

In der Irrenanstalt Buch eingeliefert. Die Verbrecher wurden abgeführt von den anderen Irren in einem mit einer hohen Mauer umgebenen Gebäude untergebracht, das für den Aufenthalt von Strafgefangenen referiert ist. Am Verlauf des Ausbruchs erhielt Liefegang Beschuldigung von einem Manne. Der Polizeiamte, der das Gespräch zwischen beiden zu beauf-

Banditenüberfall auf den Orientexpress.

Eine furchtbare Raubtätigkeit hat den Orientexpress betroffen. Ein Banditen-Gesandtschaft teilte mit, daß der Orientexpress auf dem Wege von Konstantinopel nach Paris von Banditen zwischen der jetzigen Geregulation und Jaribrod angegriffen worden ist.

Nach Darstellung des Times-Korrespondenten ist der Zug mit Bomben besetzt und aus Gewehren und Revolvern heftig beschossen worden, er hat aber dennoch, wenn auch mit verletzter Maschine, die Station Jaribrod erreichen können, wo dann festgesetzt wurde, daß niemand verletzt worden ist. Der Angriff war von einer halbtägigen Wänterung begleitet, die getrieben über die jugoslawische Grenze gelangen sein soll. Der Berichterstatter er-innert in diesem Zusammenhang an die jugoslawisch-bulgarischen Verhandlungen über die Zutrittserleichterung der Abmachungen von Ploze, die zuletzt in Sofia stattgefunden und von denen man die Wiederherstellung der Ordnung an der Grenze erhofft.

In vier Tagen über den Atlantik?

Im Rahmen der Tagung der Schiffbauindustriellen Gesellschaft in Berlin behandelte der Hamburger Professor Bauer das Problem des Schnell-dampferverkehrs zwischen Europa und den Vereinigten Staaten. Er hält es für möglich, die 6500 Meilen lange Strecke von Hamburg nach Newyork in vier Tagen zurückzulegen, wenn die Rastzeiten nach seinen Berechnungen zwischen länger in Anspruch nehmen würde. Es sei zu diesem Zweck nötig, daß der Schnell-dampfer eine Stundenleistung von 25 Knoten (Seemeilen) mit einem Lenngehalt von 81 000 bis 88 000 Tonnen und einer Maschinenkraft, die um 50 Prozent die Maschinenkraft der "Bremer" übersteigt, also ungefähr 150 000 Pferdekraften betrage, ferner die höchste Geschwindigkeit erreichen. Der Bau von solchen Dampfern entspräche durchaus dem Rahmen der heutigen Technik und der Rentabilität. L. W.

Mit dem Luftschiff nach dem Südpol

Der Polarforscher Byrd, der sich augenblicklich an der Spitze einer überaus reichen und komfortabel ausgestatteten amerikanischen Expedition im Südpolgebiet aufhält, hat einen ersten Versuch gemacht, mit dem Luftschiff zum Südpol vorzuziehen. Er flog bis 700 Kilometer südlich von seinem Standort, mußte dann aber wegen Benzinmangels notlanden. Der Robie besetzte er bei seinem Hauptquartier das Verfrachtungsschiff "Frigate". Es gelang dem hiesigen Flugzeug, Byrd anzufinden und ihn mit seinem Benzin zu versehen. Die Luftschiffreise kehrte darauf wohlbehalten an den Standort zurück.

Deutscher-Explosion in Washington.

Ein Bombensturz hat in Washington einen Schaden von 100 000 Dollar verursacht. Die Explosion geschah in einem Laden, der eine Menge von Feuerwerkskörpern aufbewahrt. Die Explosion wurde durch einen Defekt in einem der Körper verursacht. Die Explosion wurde durch einen Defekt in einem der Körper verursacht. Die Explosion wurde durch einen Defekt in einem der Körper verursacht.

Bankrott und Folgen.

Das Frankfurter altrenommierte Bankhaus Rubloff & Bauer ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Das den bisherigen Besitzungen betragende Aktien etwa 8 Millionen Mark, denen nur 7 Millionen Mark seitens der Gläubiger gegenüberstehen. Das Bankhaus, das teilweise sehr beträchtliche Geldmittel verfügt hat, beschloß sich hauptsächlich mit der Finanzierung und Kreditierung von großen Unternehmungen.

Der Inhaber des Bankhauses, Rudolf R. Bauer, wurde am Donnerstagabend in einem Wiesbaden Hotel verhaftet aufgefunden. Für Pfandbriefe bedeutet dieser Zusammenbruch einen weiteren schweren Verlust, der noch Folgen nach sich ziehen dürfte.

Schiffsanstalten. Mit dem La Plata (Südamerika) stehen die beiden Frachtdampfer "Alba" (deutsch) und "Bionier" (französisch) zusammen und erlitten schwere Beschädigungen. Der Frachtdampfer des französischen Frachtdampfers lief voll Wasser.

Vertical text on the left margin, likely a page number or index reference.

Vertical text on the right margin, likely a page number or index reference.

Bereins-Kalender
 Der 682. Jahres-Gemeinschafts-Kalender des Vereines der Lehrerinnen und Lehrerinnen im Bezirk Halle - Halle - Sekretariat des Vereines - Halle - Postfach 222 - Halle - Preis 20 Pf.

Halle
 682. Gr. Süd. Freitag 22. Nov. 20 Uhr. Gruppentanz. Sitzstühle vorwärts. Bier und andere Getränke. Alles muß abgerechnet werden. Der Vorstand der Gruppe Süd findet im Saal des Rathauses, am 22. November um 9 Uhr, im Saal ein. Da eine Fortband-Schlusssitzung notwendig ist, soll dieses Verbot nicht erlassen werden.

Aus dem Bezirk
Wiederher. Sonntag, den 24. Nov. 9 Uhr. im Saal des Rathauses. Vortrag: Die Bedeutung der Frauenbewegung. Die Rednerin wird eine interessante und interessante Rede halten. Eintritt frei.

Von Thüringen. Sonntag, den 24. Nov. 10 Uhr. im Saal des Rathauses. Vortrag: Die Bedeutung der Frauenbewegung. Die Rednerin wird eine interessante und interessante Rede halten. Eintritt frei.

Organe. Freitag, den 17. Nov. 10 Uhr. im Saal des Rathauses. Vortrag: Die Bedeutung der Frauenbewegung. Die Rednerin wird eine interessante und interessante Rede halten. Eintritt frei.

Merkmale. Sonntag, den 24. Nov. 10 Uhr. im Saal des Rathauses. Vortrag: Die Bedeutung der Frauenbewegung. Die Rednerin wird eine interessante und interessante Rede halten. Eintritt frei.

Brandsdorf-Beitz. Sonntag, den 24. Nov. 10 Uhr. im Saal des Rathauses. Vortrag: Die Bedeutung der Frauenbewegung. Die Rednerin wird eine interessante und interessante Rede halten. Eintritt frei.

Religion. Sonntag, den 24. Nov. 10 Uhr. im Saal des Rathauses. Vortrag: Die Bedeutung der Frauenbewegung. Die Rednerin wird eine interessante und interessante Rede halten. Eintritt frei.

Schlussabend der G.M.V. Sonntag, den 24. Nov. 10 Uhr. im Saal des Rathauses. Vortrag: Die Bedeutung der Frauenbewegung. Die Rednerin wird eine interessante und interessante Rede halten. Eintritt frei.

Werbt neue Leser!
Reichthamer Schwarz-Rot-Gold
 (Sind für republikanische Kampfkampfen)

4. Kreisgruppe Halle.
 4. Kreisgruppe Halle. Sonntag, den 24. Nov. 10 Uhr. im Saal des Rathauses. Vortrag: Die Bedeutung der Frauenbewegung. Die Rednerin wird eine interessante und interessante Rede halten. Eintritt frei.

Möbl. Zimmer m. Kabinett
 am Geypar und 17 jährigen Sohn gef. Angebots unter V. H. 100 an die Expedition des Bl. 20.000 erbeten.

Soziald. Partei Deutschlands
 Christenring Saengerhaufen.

Todesanzeige.
 Mein Parteilager ist nun geschlossen. Ich habe mich entschieden, daß meine treue Gattin Anna Fleischer am 24. November nach langem Leiden verschieden ist. Ich werde sie ein treues Andenken bewahren.
 Der Vorstand.
 Die Beerdigung findet am Sonntagabend, den 24. Nov. 10 Uhr. statt.

Krawatten von Blankenstein sind tonangebend
 Leipzig, Straße 11

Stadttheater
 Heute, Freitag, 20-22 Uhr. Der Mann, der seinen Namen änderte. Schauspiel von G. Büchner.

Walhalla
 Di. 2. November. Täglich 20 Uhr. Der Rosenort. Das lebende Magazin! In 4. Wintern mit der preisgekrönten Wiener Schöneberg. 50 Wirtinnen 700 Rollen.

Modernes französisches Speisezimmer
 komplett, rot, gelb, weiß, grün, blau, schwarz, grau, braun, rotbraun, grünlich, 6 Polsterstühle nur Mk. 595.—

Café Freischütz
 Täglich Künstler-Konzert. Streng reelle, ausgereifte Bedienung von besten des Reichs. dafür liegt uns Ruhm!

HAMBURG-AMERIKA LINIE
 VON HAMBURG DIREKT NACH KANADA
 NÄCHSTE PASSAGIER-ABFAHRTEN:

D. „THURINGIA“ ... 5. Dez.
 D. „THURINGIA“ ... 9. Jan.
 M.S. „ST. LOUIS“ ... 21. Febr.
 D. „WESTPHALIA“ ... 6. März
 D. „CLEVELAND“ ... 12. März
 M.S. „ST. LOUIS“ ... 28. März

Religion. Sonntag, den 24. Nov. 10 Uhr. im Saal des Rathauses. Vortrag: Die Bedeutung der Frauenbewegung. Die Rednerin wird eine interessante und interessante Rede halten. Eintritt frei.

Schlussabend der G.M.V. Sonntag, den 24. Nov. 10 Uhr. im Saal des Rathauses. Vortrag: Die Bedeutung der Frauenbewegung. Die Rednerin wird eine interessante und interessante Rede halten. Eintritt frei.

AUSWANDERER
 BELIEBEN SICH WEDER ALLE EINZELHEFTEN ZU WERDEN AN HAMBURG-AMERIKA LINIE, HAMBURG 1, ALSTERDAMM 25 oder die Vertretung in:

Halle a. S., im Roten Turm, Marktplatz. Fernsprecher Halle Nr. 29960

Unsere Leser
 werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Veranstaltungen nur unsere Inserenten zu berücksichtigen.

WIRTSCHAFTLICH HAUSHALTEN
 heißt weniger ausgeben als man einnimmt

Kreissparkasse Liebenwerda
 Hauptstelle in Bad Liebenwerda. Zweigstellen in Biehla, Coßdorf, Hoheneupisch, Mückenberg, Nauendorf bei Lanchhammer, Pleiss, Präsen und Warenbrück.

Ein gutes Piano
 schwarz poliert billig für 975 RM. bei B. Doll Gr. Ulrichstr. 33

Rechtlich-berätend
 in höchst Beding. Otto Gröbel Herz 42/44 Telefon 293 64

Stühle gute Pianos
 Größte Auswahl Kleinsten Annahme. Kleine Raten Mietverrechnung Katalog kostenfrei Pianoshaus Hoffmann am Klöberplatz

REKLAME
 Liders & Olberg Leipzig, Str. 30

Brillen
 Schaefer stein. opt. Brillen Gr. Steinstraße 29.

Schallplatten
 größtes Lager am Platz. Liders & Olberg Leipzig, Str. 30

Drucksachen
 schnell und gut liefert. Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH. Gr. Märkerstr. 26

Volksblatt-Buchhandlung
 Große Ulrichstraße 27

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Schürzen
 für Damen und Kinder. Berufskittel in allen Weiten, auch für starke Damen, in erschöpfender Auswahl.

besonders preiswert
A. HUTH & CO
 HALLÉ 1/4-GROSSE STEINSTR. 86-87 - MARKT 21

Im Volkspart
 erhalten Sie tätigen preiswerten Wittigstift

Dr. Karl Ronner
 Wichtig für Gewerkschafter, Genossenschaftler und Bildungsausschüsse

Wege der Verwirklichung
 Besprechungen über politische Demokratie, Wirtschaftsdemokratie und Sozialismus 145 S. stark. Kart. M. 2.50, gebunden M. 3.50. Zu bez. durch

Volksblatt-Buchhandlung
 Große Ulrichstraße 27

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.

Wagen Platzmangel
 Schöne, Dänische, 5 u. 6, Verble, Stühle, Plüsch, Auszug, Bettstellen, Kleiderkasten, Schrank, Kommode, etc.